

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postnummer
Nr. 21.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 269.

Donnerstag, 20. November 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kassegebühren für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegspalten 43 mm breite Korpuszeile 18 Pf. (Kolatzpreis 12 Pf.) Zeitraubeider und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Erichur Sönnel in Riesa.

Es werden Schießschießen abgehalten

a., auf dem Schießplatz Gaidenhäuser: am 24., 25., 26., 27., 28. und 29. November d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.

b., auf dem Schießplatz Göhrlich (Artillerie-Schießplatz) nur nördlich des Wälsnitzer Weges: am 24., 25., 26., 27., 28. und 29. November d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Göhrlich ist die Mühlberger-Straße gesperrt, der Wälsnitzer-Weg dagegen ist frei.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Ausrüstung zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 23. Mai ds. Js. Nr. 379 d. D., abgedruckt in Nr. 118 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Übertretungen nach § 366²⁰ bez. 368²⁰ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 18. November 1913.

665 f. D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freitag, den 21. November 1913, vorm. 10 Uhr
sollen in Riesa 100 Sad Zement gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Sammeln: Restaurant „Germania“.

Riesa, den 18. November 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freibant Merzdorf.

Morgen Freitag, den 21. November, nachmittags 2 Uhr, gelangt das Fleisch eines gutgenährten Kindes zum Verkauf. $\frac{1}{2}$ kg 30 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Freibant Glaubitz.

Morgen Freitag, sowie Sonnabend, von nachmittags 3 Uhr an, kommt fettes Rind- und Schweinefleisch, roh, Pfund 50 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 20. November 1913.

—* Richtamtlicher Bericht über die Dienstag abend von 6 Uhr ab im Rathausaal abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten die Herren Stadto.-Vizevorst. Bernh. Müller und Herr Stadto. Otto Müller. Als Vertreter der Stadt wohnten Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Dr. Diegel der Sitzung bei; außerdem war Herr Ratsoffizier Dr. Reipnig anwesend.

1. Herr Stadto.-Vorst. Kommerzienrat Schönherr berichtet über die Sparkassenrechnung auf das Jahr 1912. Den von Herrn Sparkassenleiter Reichbach gemachten Angaben über den Geschäftsvorkehr der Kasse in den letzten Jahren, die vom Vorsitzenden verlesen wurden, entnehmen wir folgendes: Die Einlegerzinsen betragen im Jahre 1910 11264000 Mark, 1911 11363000 Mark, 1912 12063000 Mark (in diesem Jahre hat sich die Erhöhung des Zinsfußes für Einlagen bemerkbar gemacht), und 1913 werden sie ungefähr 13000000 Mark betragen. Hieraus ergebe sich, so führte der Herr Vorsitzende aus, wie richtig es gewesen sei, daß der Einlegerzinsfuß erhöht worden ist. In letzter Zeit seien übrigens auch die Sparkassen der Großstädte zu einem höheren Zinsfuß übergegangen. Auch eine Zunahme der Kontenzahl ist erfolgt. Im Jahre 1910 wurden gezahlt 21859, 1911 21727, 1912 22364 Konten und im laufenden Jahre ist bis jetzt bereits wieder ein Zuwachs von 1000 Konten zu verzeichnen. Ein- und Rückzahlungen wurden 1910 31380, 1911 32750 und 1912 35300 vorgenommen und im Jahre 1913 werden es ungefähr 38000 sein. Der Umsatz der Sparkasse, einschließlich Hypotheken- und Lombardverkehr und Obligationen betrug 1910 60000000 Mark, 1911 70000000 Mark und Ende 1912 83200000 Mark, im laufenden Jahre wird er etwa 120000000 Mark betragen. An Hypotheken waren ausgeliehen 1910 10336000 Mark, 1911 10442000 Mark, 1912 11004000 Mark und 1913 voraussichtlich 11800000 Mark. An Zinsen für Hypotheken, Wertpapiere, Obligationen- und Pfanddarlehen wurden vereinnahmt 1910 484600 Mark, 1911 502300 Mark, 1912 515000 Mark und 1913 ungefähr 545000 Mark. Die Sparautomaten haben im ersten vollen Jahr 800 Einträge mit 3000 Mark Einlage gebracht. Herr Kassierer Reichbach bemerkt zum Schlusse, so erfreulich das Wachstum der Kasse sei, so müsse er doch darauf hinweisen, daß nur eine so schnell wie möglich vorzunehmende Vergrößerung und Modernisierung der Sparkasse einem Abfall von Kunden vorbeugen und die weitere Hebung der Kasse mit fördern helfen kann. Herr Stadto.-Vorst. Schönherr brachte sodann noch die Geschäftsübersicht der Sparkasse auf das Jahr 1912 zur Verlesung. Darnach beträgt der Reingewinn der Sparkasse im Jahre 1912 68862,71 Mark. Ein Drittel dieser Summe wird dem Reservefond zuzuführen und die anderen zwei Drittel in Höhe von 42575,14 Mark zu sächsischen Zwecken Verwendung finden. Die Sparkassenrechnung für 1911 ergab zur Verwendung für sächsische Zwecke einen Reingewinn von 58649,73 Mark, sodas die Sparkassenrechnung 1912 im Reingewinn gegen das Vorjahr ein Minus von rund 16000 Mark aufweist. Dieser Ausfall ist darauf zurückzuführen, daß 1912 der Einlegerzinsfuß um $\frac{1}{2}$ %, der Hypothekenzinsfuß aber nur um $\frac{1}{4}$ % erhöht

wurde, wodurch der Bruttogewinn der Sparkasse sich um $\frac{1}{4}$ % erniedrigte. Man müsse hoffen, so bemerkte Herr Stadto.-Vorst. Schönherr, daß die Geschäfte der Sparkasse auch weiterhin wachsen, um nach und nach einen Ausgleich herbeizuföhren. Die Rechnung wurde hierauf vom Kollegium einstimmig richtig gesprochen.

2. Der Sparkassenauschuss und Rat hatten beschlossen, von der Firma Wlogowski u. Co. in Berlin eine Schreibende Additionsmaschine „Varrouch“ für die Sparkasse zu kaufen. Der Preis der Maschine stellt sich auf 3265 Mark, wozu noch 450 Mark für elektrischen Antrieb kommen. Es war zunächst in Aussicht genommen, die Bezahlung in der Weise vorzunehmen, daß 2500 Mark abzüglich 2 % Skonto im Januar 1914 und der Rest von 1215 Mark im Januar 1915 bezahlt werden sollten. Die Gesamtsumme von 3715 Mark sollte mit je einem Drittel auf die Haushaltspläne 1913, 1914 und 1915 verrechnet werden. Herr Bürgermeister Dr. Scheider machte jedoch den Vorschlag, die 3715 Mark abzüglich 2 % Skonto im Januar 1914 gleich ganz zu bezahlen und den Betrag auf einem neuerrichtenden Inventarkonto zu buchen und durch auf 5 Jahre verteilte Abschreibungen in Höhe von 20 % zu tilgen. Ueber die angusichende Additionsmaschine sind Auskünfte bei den Sparkassen in Frankenberg, Jwida, Auerbach und Döbeln eingeholt worden, die sämtlich günstig lauten. Das Kollegium stimmte der Anschaffung der Maschine und dem Vorschlag des Herrn Bürgermeisters einstimmig zu.

3. Infolge der Belegung der Kaserne 1/68 mit Fußartillerie und einer Bespannungsabteilung macht sich die Errichtung eines Wirtschaftsgebüdes in dieser Kaserne notwendig. Die Kosten hierfür sind auf 130000 Mark veranschlagt. Der Rat hatte zunächst mit Rücksicht darauf, daß das geplante Gebäde nur aus Anleihemitteln zu erstellen sein würde und diese nur schwer zu beschaffen sind, beschlossen, dem Reichsmilitärstützpunkt zu empfehlen, das Gebäde selbst zu errichten. Daraufhin ist dem Räte von der Militär-Intendantur in Leipzig das Ersuchen zugegangen, mitzutheilen, unter welchen Bedingungen die Stadt Riesa geneigt sei, das Wirtschaftsgebüde zu errichten. Nunmehr hat der Garnisonauschuss beschlossen, das Gebäde aus sächsischen Mitteln zu erbauen, wenn der Reichsmilitärstützpunkt sich zu einer Vergütung mit 6 % bereitfinde. Der Rat ist dem Beschlusse, den Bau aus sächsischen Mitteln vorzunehmen, beigetreten, stellt aber die Bedingung, daß der Reichsmilitärstützpunkt einen Mietzins von 6 $\frac{1}{2}$ % des Bauaufwandes gewährt. Herr Bürgermeister Dr. Scheider führte hierzu aus, daß der Rat bezüglich der Bedingung der Vergütung noch etwas über den Vorschlag des Garnisonauschusses hinausgegangen sei, da es zurzeit ganz ausgeschlossen sei, eine Anleihe zu 4 $\frac{1}{2}$ % zu erhalten. Außerdem fordert ja die ministerielle Verordnung, die sich mit der Aufnahme von Anleihen durch die Gemeinden beschäftigt, als minimalsten Satz für Tilgung 1 $\frac{1}{2}$ %. Unsere Stadt aber habe es sich bei ihren Anleihen, um einer allzuartigen Verschuldung entgegenzuwirken, selbst zur Pflicht gemacht, den Tilgungssatz auf 1 $\frac{1}{2}$ % zu bemessen. 6 % seien also schon für Vergütung und Tilgung des Anleihkapitals erforderlich. In den letzten Jahren aber sei der Unterhaltungsaufwand für die Kasernen immer mehr gewachsen, da infolge der Steigerung der Löhne und Materialpreise die Unterhaltungsarbeiten immer teurer würden. Diese Position habe im

Haushaltsplan ganz besonders erhöht werden müssen. Für 1913 seien 7000 Mark für die 68 er, und 12000 Mark für die 32 er Kasernen eingestellt gewesen und wie er verraten könne, habe der letzte Betrag noch nicht ganz gereicht. Deshalb seien $\frac{1}{2}$ % auf den Unterhaltungsaufwand gerechnet nicht zu viel. Die Stadt habe ja dem Reichsmilitärstützpunkt infolge der Heeresverrößerung schon in anderer Beziehung Entgegenkommen bewiesen und man werde ihr deshalb nicht zumuten, daß sie beim Bau des Wirtschaftsgebüdes drauflege. Wenn die Stadt 6 $\frac{1}{2}$ % bekomme, dann habe sie nichts zu riskieren. In Verantwortung einer Anfrage des Herrn Stadto. Komberg führte Herr Bürgermeister Dr. Scheider dann noch aus, daß im Laufe der Jahre der Stadt die Mietzinsverträge aus den Kasernen schon in ziemlich erheblicher Weise geschmälert worden seien, sodas der Rat in Aussicht genommen habe, wegen einer Revision der Verträge vorstellig zu werden. Herr Stadto. Richter spricht sich dahin aus, daß das Gebäde vom Reichsmilitärstützpunkt selbst gebaut werden möchte. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwiderte, daß die Stadt bereits früher sich bereit erklärt habe, notwendig werdende Kasernerweiterungen gegen Vergütung des Aufwandes durch den Fiskus auszuführen. Wenn wir uns daher jetzt bereit erklären, das Wirtschaftsgebüde auszuführen, so handeln wir nur in Konsequenter Durchführung unserer bereits früher gezeigten Geneigtheit. Der Bau des Gebädes durch die Stadt sei auch deshalb wünschenswert, weil die Kaserne 1/68 der Stadt gehöre. Der Vortell, der der Stadt aus der Garnison erwachse, sei auch in Betracht zu ziehen, insbesondere sei der Bau unbedenklich, wenn wir eine angemessene Vergütung bekämen. Hierauf trat das Kollegium dem Ratsbeschlusse gegen 1 Stimme bei.

4. Der Militärstützpunkt beabsichtigt an der Ecke Kasernen- und Schulstraße, sowie Ecke Kasernen- und Schloßstraße Unteroffiziers-Wohnhäuser zu errichten und der Rat hat beschlossen, ihm das hierzu erforderliche Areal unentgeltlich und anliegerfrei zu überlassen. Die Aufteilung des dort in Betracht kommenden Baublocks ist so erfolgt, daß der Stadt an der Schulstraße und Schloßstraße noch zwei Baustellen von je 28 Meter Tiefe verbleiben, außerdem wird auch an der Kasernenstraße zwischen dem vom Fiskus zu errichtenden Unteroffiziers-Wohnhäusern die Stadt noch über eine kleine Baustelle verfügen. Außer den beiden Gebädestellen ist dem Fiskus noch ein Streifen Areal zwischen den in sächsischem Besitz verbleibenden Baustellen übereignet worden. Herr Stadto. Hugo meint, die Stadt solle sich an diesem Streifen Areal das Eigentumsrecht vorbehalten, denn es sei nicht ausgeschlossen, daß der Fiskus, wenn er einmal die beiden zu erbauenden Unteroffizierswohnhäuser verkaufen sollte, den Streifen abtrenne und gefordert verkaufe. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwidert, daß der Rat diese Frage auch schon erörtert habe, aber doch davon abgesehen sei, eine solche Bedingung zu stellen. Wenn der Fiskus die Häuser wirklich einmal verkaufen sollte, dann werde er kaum den Streifen Areal zwischen den sächsischen Baustellen abtrennen können, denn es würde dann für die Grundstücke ein zu kleiner Hofraum bleiben. Durch die getroffene Aufteilung des Baublocks habe die Stadt ganz normale Baustellen bekommen. Für die sächsische Baustelle an der Kasernenstraße werde zwar nur ein kleiner Hofraum verbleiben, die Baustellen an der Schul- und Schloßstraße

aber bei ihrer Höhe von 28 Metern über reichlich bemessene Geländestellen verfügen. Das dem Platz unentgeltlich überlassene Areal ist 1890 Quadratmeter groß. Der Rat beschloß wurde darauf vom Kollegium einstimmig angenommen.

5. Innerhalb des Kasernements des Feldartillerie-Regiments Nr. 32 sollen aus metallischen Mitteln ein Reithaus und ein Stallgebäude neu errichtet werden. Die beiden Gebäude kommen zu Seiten des Reitplatzes zu stehen und zwar das Stallgebäude nach der Kasernenstraße, das Reithaus nach der Magstraße zu. Die Stadt wird ersucht, das hierzu erforderliche Areal unentgeltlich abzutreten. Die benötigten Flächen, die für das Reithaus 1117,16 Quadratmeter und für das Stallgebäude 485,07 Quadratmeter betragen, haben einen Wert von 6408,96 M. Der Fiskus ersucht aber weiter noch um die Abtretung eines Arealis unter der Bedingung zu willigen, daß das Land kostenlos wieder an die Stadtgemeinde zurückzugeben ist, sobald die Gebäude nicht mehr zu militärischen Zwecken benutzt oder abgedroht werden. Herr Bürgermeister Dr. Scheider führte aus, daß bezüglich der Abtretung dieser Arealflächen auch die Bedingung gestellt werde, daß die Mietzinsverträge für die Reitplätze eine Schmälerung nicht erfahren dürften, weder durch die jetzt zu erfolgenden noch durch die früher erfolgten Abtretungen. Die Herren Stadtd. Romberg, Reher und Hugo wollen, daß der Fiskus das Areal kaufen begm. die Stadt sich das Recht des Widerrufs vorbehalte. Hiergegen wenden sich die Herren Bürgermeister Dr. Scheider und Stadtd. Vorst. Schönher, indem sie anführen, daß die Abtretung unbedenklich sei, falls der Fiskus die Bedingung annehme, daß der Mietzins für die Reitplätze, die ja durch die Abtretung des Arealis eine Verkleinerung erfahren, nicht geschmälert werde. Der für das abzutretende Areal weiter zu zahlende Mietzins werde einer Vergrößerung des Wertes des Arealis gleichkommen. Außerdem sei in der Budgetkommission des Reichstags gesagt worden, daß man von den Gemeinden verlangen solle, das Areal für die militärischen Bauten unentgeltlich abzutreten. Es gebe Städte, die das für militärische Zwecke benötigte Areal erst hätten kaufen müssen und es dann unentgeltlich abgetreten hätten. Auch Herr Stadtd. Gehler vertritt den Standpunkt, daß das Kollegium unbedenklich zustimmen könne, die Stadt bringe in diesem Falle kein Opfer. Das Kollegium stimmt hierauf dem Ratsebeschlusse einstimmig zu.

6. Auch für das Feldartillerie-Regiment 32 macht sich infolge der Heeresvermehrung die Unterbringung eines weiteren Regiments-Zahmes erforderlich. Hierfür ist eine bisherige Leinwandwohnung im Kasernement 32 (Zimmer 86 bis 88) in Aussicht genommen, die in ein Geschäftszimmer umgewandelt werden soll. Hierdurch wird eine Verringerung des Mietpreises von 300 M. auf 84 M. herbeigeführt, sodaß die Stadt eine Einbuße von jährlich 216 M. erleidet. Die Mannschaftsstuben werden jetzt auch in größerem Umfange belegt, als anfangs angenommen worden ist. Der Militär-Intendantur in Leipzig ist deshalb vorgeschlagen worden, die Geschäftsräume ganz aus dem Kasernement zu entfernen und sie in die neuerrichteten Unteroffizierswohnhäuser zu verlegen. Die Stadt könne sich mit der Benutzung der Zimmer als Geschäftsräume nur auf ein Jahr einverstanden erklären. Die Intendantur hat darauf mitgeteilt, daß die engere Belegung der Mannschaftsstuben nicht provisorisch sei und eine Verringerung nicht eintreten werde. Die Inanspruchnahme der Geschäftszimmer als Mannschaftsstuben werde also nicht in Betracht kommen können. Eigene Geschäftszimmergebäude würden den ministeriellen Verfügungen widersprechen, da darauf Bedacht zu nehmen ist, daß die Geschäftszimmer gegen Einbrüche geschützt seien. Auch hinsichtlich des Dienstverkehrs müsse gefordert werden, daß die Geschäftszimmer innerhalb des Kasernements gelegen seien. Schließlich wird in dem Schreiben der Intendantur noch auf den großen Nutzen hingewiesen, den die Garnison für die Stadt mit sich bringe. Der Garnison-Anschluß hat darauf beschlossen, in die Verringerung der Leinwandwohnung in ein Fahnenmeistergeschäftsraum mehrere einzuwilligen. Der Rat ist diesem Beschlusse beizutreten und hat zugleich zum Ausdruck gebracht, daß ein Ausgleich dadurch geschaffen werde, daß die gesamte Belegung der Kaserne vom 1. Oktober 1914 ab einen Mehrertrag von 2200 M. für die Stadt ergeben werde. Das Kollegium trat dem Ratsebeschlusse einstimmig bei.

7. Zur Herstellung eines 2 Meter breiten Fußweges auf der linken Seite der Streifenstraße vom Übergang der Promenade zur Dampfstraßenhaltestelle bis zur Brücke durch die Stadt ist die Ueberlassung eines 22 qm großen Streifenbahnlandes erforderlich. Nach dem hierüber mit dem Eisenbahnamt getroffenen Abkommen erfolgte die Ueberlassung entschädigungslos und ist an keine Rindigung gebunden. Von dem Rechte des Widerrufs wird nur Gebrauch gemacht werden, wenn die Staatsbahn das Areal zu eigenen Zwecken nützlich gebraucht. Die Unterhaltung des Weges fällt der Stadt zu. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwiderte, daß die Stadt den Versuch machen werde, vom Eisenbahnamt eine Erhöhung der festen Summe von jährlich 641 M. zu erhalten, die der Stadt für die Unterhaltung des Straßenraumes unter der Brücke von der Bahn ausgeht. Die Straßenunterhaltungskosten seien ja immer höher geworden. Das Kollegium stimmt dem wegen der Herstellung des Fußweges abgeschlossenen Vertrag einstimmig zu.

8. Der Ausschuß für Ferienwanderungen im Allgemeinen Beamtenverein Riesa führt in einer Eingabe aus, daß seit mehreren Jahren bereits der Rat ihm 100 Mark jährlich zur Verfügung gestellt habe und ihm von anderer Seite weitere 200 Mark jährlich überwiesen werden. Diese Summe wurde verwendet zur Ausgabe von Freikarten und Ermäßigungen. 434 Kinder hätten dadurch auf halb- und ganztägigen Wanderungen bisher unentgeltlich mitgenommen werden können. Es sei

aber sehr wünschenswert, daß diese Vergünstigungen noch mehr Kindern zuteil würden. Die den Kindern erwiesene Wohltat werde ihnen dauernd in Erinnerung bleiben und ihre Stellung zur Allgemeinheit von Kindheit an befestigen. Die Wanderungen bereicherten den Grund zur weiteren Jugendpflege im nationalen Sinne. Der Ausschuß bittet, die jährliche Beihilfe von 100 auf 300 Mark zu erhöhen. In anderen Städten werde das Geld für die Führer verwendet, in Riesa werde das Führeramt vollständig unentgeltlich ausgeübt, alles dem Ausschuss überwiesene Geld fließe in Form von Ermäßigungen und Freikarten wieder an die Kinder. Der Rat hat beschlossen, eine Beihilfe von 200 Mark jährlich zu gewähren. Es soll aber Abrechnung vorgelegt werden und Vorschläge der Schuldirektoren Beachtung finden. Herr Stadtd. Richter meint, daß in Konsequenz des Ratsebeschlusses auch den Ferienwanderungen der freien Gewerkschaften eine städtische Unterstützung zu gewähren sei. Dieser Ansicht tritt Herr Bürgermeister Dr. Scheider entgegen, indem er ausführt, daß der Allgemeine Beamtenverein zuerst die Ferienwanderungen ins Leben gerufen habe und er von seinen Wanderungen keine Kinder ausschließe, es könnten also auch die Kinder der freien Gewerkschaften an den Wanderungen teilnehmen. Auch Herr Stadtd. Richard Hofmann tritt warm für das Gesuch des Ausschusses ein und hebt hervor, daß bei den Wanderungen gerade auch die Tendenz vorwalte, die sozialen Mängel etwas überbrücken zu helfen dadurch, daß alle Kinder an den Wanderungen teilnehmen. Allerdings gebe es eine Anzahl Väter, die aus offen eingestandenem oder nicht bekannten Gründen ihren Kindern trotz der Freikarten versagen, an den Wanderungen teilzunehmen. Gegen 1 Stimme wird der Ratsebeschluss angenommen.

9. Der Rat hat beschlossen vom Gutbesitzer Ernst Kretschmar die Hufe 720, 1328, 1327, im südöstlichen Stadtgebiet gelegen und insgesamt 20450 Quadratmeter groß, zum Preise von 10000 Mark zu erwerben. Dem Verkäufer wird zugesichert, daß ihm gegen Entrichtung eines Nachzinses von 70 Mark pro Aker das Areal pachtweise überlassen wird. Der Stadt kommt das Areal pro Quadratmeter auf 48,9 Pf. oder 2706,27 Mark pro Aker zu stehen. Das Kollegium stimmt diesem Kaufantrag zu.

10. Infolge der Verbreiterung der über den Einschnitt der alten Chemnitzbahn führenden Brücke macht sich auf vier Wochen die Verlegung des Verkehrs über die Bahnhofsstraße notwendig. Da diese vom „Hotel Deutsches Haus“ ab dem Bahnhofsplatz gehört, so hat sich die Aufstellung eines Vertrages zwischen der Stadt und der Bahn notwendig gemacht, dem das Kollegium nach Kenntnisnahme zustimmt.

11. Vom Zentralverband für Handlungsgeschäften (Kreisgruppe Riesa-Weiß) ist ein Antrag auf Errichtung eines Kaufmannsgerichts eingegangen. Herr Stadtd. Richter meint, daß erst festzustellen sei, ob wirklich ein Bedürfnis vorliege. Herr Bürgermeister Dr. Scheider meint, daß der Rat nicht mehr auf dem schroff ablehnenden Standpunkt stehe, aber er sei für ein Gewerbe- und Kaufmannsgericht. Das Gesuch müsse aber auch jetzt wieder schon mit Rücksicht auf den bestehenden Raumangel abgelehnt werden. Herr Stadtd. Richter begrüßt es, daß der Rat der Eingabe sympathisch gegenüber stehe. Er tritt dafür ein, daß in dieser Sache ein Zusammengehen mit Weiß stattfindet. Nachdem noch Herr Stadtd. Diehe die Nachteile solcher Sondergerichte dargelegt, stimmt das Kollegium dem Vorschlage des Vorsitzenden zu, daß die Gesuchsteller dahin zu scheitern seien, daß man der Angelegenheit sympathisch gegenüber stehe, aber schon mit Rücksicht auf den Raumangel von einer Verwirklichung zurzeit abzusehen sei. Schluß der Sitzung gegen 9 Uhr.

„1818 — 1870 — 1913.“ Die am 18. November von den Ortsgruppen und Abteilungen der hiesigen nationalen Vereine getroffene Veranstaltung erreichte sich eines sehr guten Besuchs, wie dies ja im Hinblick auf den Herrn Vortragenden, der für den Abend gewonnen war und der als ein echt deutsch empfindender Mann und als vorzüglicher Redner hier wohl bekannt ist, gar nicht anders zu erwarten war. Herr Generalleutnant v. Liebert hatte sich für den Vortrag ein schönes Thema gewählt, das er in beherzigen Worten, tief empfundenen, schlichten Worten behandelte. Gerade diese Schlichtheit mußte ganz besonders anprechen, mußte den aus tiefinnerster Ueberzeugung geschöpften Ausführungen einen ganz besonderen Wert verleihen. Von der Hundertjahrfeier der Schlacht bei Leipzig ausgehend, würdigte der geschätzte Herr Redner zunächst die außerordentlich schwierige Lage, in der sich vor allem Sachsen im Jahre 1813 befand, schilderte die Bedeutung des nach Rache für erlittene Schmach verlangenden Volkes, entwarf ein treffliches Bild der kämpfenden Generale Blücher und Sackenau, wie ganz besonders auf die Kleinigkeit, die aus den meisten Maßnahmen der Verbündeten sprach, und darauf hin, daß Deutschland nach dem Feldzuge nicht die ihm zukommende Grenze erhielt, obwohl von den Generalen die Vogeisen als Landeshilfe gegen Frankreich verlangt worden waren. Von dem in knappen Worten gezeichneten Bild jener großen Zeit, die dem deutschen Volke immer mehr und vor Augen stehen sollte, ging Herr Generalleutnant v. Liebert zu der Geburt des deutschen Bundes, zur Reaktionszeit über, die zwar die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die allgemeine Schulpflicht, sowie die von Preußen angeregte Zoll-einheit, die das Parlament in Frankfurt, die uns große Männer, aber — keine Politiker brachte. Es würde zu weit führen, sollte hier auf die Darlegungen näher eingegangen werden, die der Zeit König Friedrich Wilhelm IV. galten, die das treffliche Heer betrafen, das Preußen 1866 ins Feld setzte und mit dem es den Krieg beendete, der das Dreieck Bismarck, Moltke, Roon hervorgerufen ließ. Die Person Bismarck, des Kaisers großmächtige Gehegung, das Entfallen Deutschlands zu einer Weltmacht

leuchtete den aufmerksamen Zuhörern aus den Ausführungen allenthalben entgegen. Und dann die Zeit nach dem Rücktritt unseres ersten Reichskanzlers, die Zeit, in der uns die Erfolge ungelungen, in der wir keine Machtstellung trafen, in der Deutschland nur an der Rolle des Fremdenbewehrten teilnahm! Die innere Politik, die Ereignisse in der Ostsee in der Weltmacht, die der Sozialdemokratie gegenüber bewiesene Schwäche, die russische Segenaktion des Volkes, der Mangel an Abwehr gegen das Eintreten eines fremden Rasse führten den Redner zu einer Uebersicht dessen, was in Zukunft uns nicht: das Heer, im besonderen die tatsächliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Pflege des militärischen Geistes im Volke, die Notwendigkeit der Jugendpflege, das Einsetzen der „Sozialerziehung“ gegen die dieser Bewegung nicht mögliche Sozialdemokratie, die innere Kolonisation, der täglich in Leipzig geschlossenen Bund zwischen Landwirtschaft, Industrie und Gewerbehand, das Eintreten der Gewerkschaften gegen die Sozialdemokratie, die gleiche Heile verfallende Weidung aller nationalen Vereine führte zum Schluß des Vortrages, der wiederholt von Beifall unterbrochen und der mit heißen und allgemeinsten Beifall gelobt wurde. Die glänzenden Ausführungen des Herrn Redners und die Maßnungen, die aus denselben zu den Zuhörern sprachen, werden nicht den zahlreich erschienenen vaterländisch denkenden Männern und Frauen einen bleibenden Eindruck hinterlassen, die neuen Gesichtspunkte, auf die in dem Vortrag ein erfahrener und im besonderen auch dem Sachverhalte nahe liegender Parlamentarier hinwies, werden den Besuchern des Vortrages eine Zugabe sein, an die sie oft zurück denken mögen!

Der Königlich Sächsische Verein für Luftfahrt veranstaltete am Sonntag, den 16. d. M., trotz des bedrohlichen Wetters zwei gelungene Ballonfahrten. „Seyden II“ unter Führung des Herrn Apfel mit den Herren Leutnant Oser und Bahnarzt Kirck im Korb legte bei starkem Wind eine sehr interessante Uebersicht für die im Korb befindlichen Führer-Kandidaten von der Wasserstoff-Haltestelle Rindlich bis an die russische Grenze zurück. Windstöße, Regen, auf- und absteigende Luftströmungen sorgten für lehrreiche Fahrt. Gegen 11 Uhr nachts ging der Korb auf und so endigte die Fahrt wenigstens kurz vor der russischen Grenze 2 Uhr nachts bei schönem Wetter. Die Landung erfolgte trotz einer Geschwindigkeit von 60 Kilometern Stundengeschwindigkeit sehr glatt. Ferner führte der Ballon „Wettin“ unter Führung des Herrn Pfeil ab Dresden-Heide eine — man möchte sagen internationale — Fahrt aus. Im Korb befanden sich nämlich ein Deutscher, ein Oesterreicher, ein Schweizer und ein Russe, und zwar die Herren Kühne, Witusinski und Guchen. Die Fahrt bot wie die vorhergehende lehrreichen Sport, stets Abwechslung. Sie führte, zum Teil sehr niedrig gehend, nach Norden, wo bei Ferdinandsbühl bei Sternberg in der Neumark sehr glatt gelandet wurde.

Zur Lage der Elbe-Schiffahrt schreibt das Pöb. Fr. Bl.: Im Verkehr böhmischer Brauntoblen ist der Umschlag sehr schwach; die Grundbracke Magdeburg hielt sich auf 230 bis 250 Pf., Unterelbe 260 bis 280 Pf. pro Tonne, sehr lebhaft ist das Güterangebot an der Mittel- und Unterelbe, und so hielt sich die dortige Massengüterfracht nach Hamburg auf etwa 20 Pf. pro Tonne. Im Hamburger Bergeschiff hat infolge Herantommens von Raum die Spannung etwas nachgelassen. Nach Berlin wurden in den letzten Tagen an Rahmiete für Kohlen 18 bis 14 Pf., für Getreide 18 bis 19 Pf. pro Tonne neben 5 Pf. Schlepplohn gezahlt. Der Voge auf der Elbe, wo durch die geringe Rauchschiefe namentlich die Ausnutzung der Dampfer sehr beschränkt wird, entspricht der Verkehr auf den westlichen märkischen Wasserstraßen.

Die Tanzmode von heute, die eine wahre Tanzmanie über alle Kreise der Gesellschaft gebracht hat, ist nicht nach alter Gewohnheit. Daß der Kaiser und auch die Kaiserin entzückende Gegner der neuesten Mode, des Tango und aller ähnlichen Tänze sind, war in eingeweihten Kreisen schon seit geraumer Zeit bekannt. In den letzten Tagen nun hat der Kaiser, wie dem Berliner „Salon“ mitgeteilt wird, dieser Abneigung durch eine Kabinettsordre an die Regimentskommandeure und Schiffskommandanten energischen Ausdruck gegeben. In dieser Kabinettsordre heißt es: „Die Herren von der Armee und der Marine werden hierdurch ersucht, in Uniform weder Tango noch One- oder Two-step zu tanzen und Familien zu meiden, in denen diese Tänze ausgeführt werden.“ Ein Zuwiderhandeln gegen die Bestimmung dieses Erlasses wird mit Strafe sofortiger Dienstentlassung bedroht.

Der Obstexport auf der Elbe ist für dies Jahr beendet. Montag fuhr der letzte beladene Obstkahn des Obstexporteurs Albin Wische von Tetschen ab. Am Schiffshausplatz in Krippen bei Dresden haben sich seit 1. Januar insgesamt 4346 befrachtete Schiffe gestellt.

Der Verkauf von Kohlenfeldern für die Zwecke des Bedarfs der sächsischen Staatsbahnen, mit dem bereits während der letzten Finanzperiode begonnen worden war, wird in der nächsten Finanzperiode fortgesetzt. Im vorigen Etat waren 27000000 Mark, im neuen Etat werden hierfür 7 Millionen eingesetzt. Insgesamt sollen bis 1933 56700000 Mark zum Verkauf von Kohlenfeldern verwendet werden.

Durch einen ministeriellen Erlass werden die Werke erneut darauf aufmerksam gemacht, daß bei Bezugsleistungen durch elektrischen Strom die künstliche Aemung sorgfältig und mindestens zwei Stunden lang fortgesetzt werden muß. Auch den Feuerwehrgesellschaften soll eine entsprechende Weisung zugehen.

Rossen. Rat und Stadtverordnete beschlossen in ihrer letzten Sitzung die Einführung einer Kinematographensteuer. — Bei den Wahlfähigkeitsprüfungen am hiesigen Lehrerseminar erwarben sich von 23 Prüflingen als Hauptzeugen einer 1. einer 1b, acht 2a, sechs 2b, fünf 2c und zwei 3a. Bei zwei Kandidaten mußte die endgültige Bestimmung des Gesamtergebnisses der

Prüfung geprüft noch ausgesetzt werden. Zur nächsten Prüfung erfordern alle die 1.

X Dresden. Die aus Loris gemeldet wird, hat sich der König von Sachsen heute früh ins Rastler Jagdrevier begeben. Die Rückkehr von dort erfolgt heute abend.

X Dresden. Die aus Loris gemeldet wird, sagte der König von Sachsen vorgerufen im Jagdrevier Rastler 4 Gensdarmen und fuhr abends nach Loris zurück. Gestern früh 1/8 Uhr begab sich Sr. Majestät in das Jagdrevier Wolfshagen.

Dresden. Die ehemaligen nationalliberalen Abgeordneten Merkel und Banghammer haben mit Beginn dieser Session ihre Namen unter eine Reihe fortschrittlicher Kandidaten und Petitionen gesetzt, während die Namen unter den nationalliberalen Kandidaten und Petitionen fehlen. — Die Ernennung des Hofrathes Rupp vom Schützenregiment zum Reichsrath des 12. Infanterieregiments in Dresden wird jetzt offiziell bekannt gegeben.

Dresden. Im hiesigen königlichen Lehrerinnen-Seminar fanden vom 10. bis 18. November die diesjährigen Wahlfähigkeitsprüfungen statt. Es hatten sich 49 Kandidatinnen gemeldet, von denen 48 in die Prüfung eintraten. Sämtliche Examinandinnen erhielten in den Sitten 1; als wissenschaftliche Hauptensuren wurden erteilt: 7 1b, 11 2a, 22 2, 6 2b, 1 2a, 1 3. — Bei der gerichtlichen Verurteilung der Vaterlichen Nahrungsmittelfabrik, G. m. b. H., in Lebnitz, die auf 314 121 Mark tagiert und mit 854 307 Mark Hypothek belastet war, erhielt der jetzige Besitzer mit 80 000 Mark den Zuschlag. Der Kauf der Hypothek betrug 270 000 Mark. — Aus Versehen aus dem Gefängnis entlassen wurde der in der Dresdner Gefangenenanstalt auf der Waichsidenstraße inhaftierte Ruffner Eduard Werner aus Niederulbersdorf bei Jittau. Er sollte zur Verbüßung seiner Strafe nach der Landesanstalt Hoheneck transportiert werden, doch beging ein junger, erst kurze Zeit angestellter Gefangenenwächter das Versehen, den Mann zu entlassen.

Pirna. Im königl. Seminar fand vom 10. bis 15. November die diesjährige Wahlfähigkeitsprüfung statt. Es hatten sich 35 Kandidaten gemeldet, wovon 4 im 4., 29 im 3. und 2 im 2. Hilfslehrejahre standen. Letzteren konnte das Ergebnis ihrer Prüfung nicht mitgeteilt werden. Bei 2 Kandidaten mußte die Prüfung für unbestanden erklärt werden; von den verbleibenden 31 und den beiden, die im vorigen Jahre ihre Prüfung vorzeitig abgelegt hatten, erhielten in Sitten alle 1, in Wissenschaft 2 1, 5 1b, 8 2a, 7 2, 8 2b und 3 3a.

Baun. Hier fanden am hiesigen katholischen Lehrerseminar die diesjährigen Wahlfähigkeitsprüfungen statt. Zur Prüfung hatten sich 16 Kandidaten gemeldet. Jenen wurden 1b einmal, 2a 7 mal, 2 4 mal und 2b ebenfalls 4 mal erteilt.

Schöna u. a. h. Egen. Die Frau des Ortstüblers Wänsche glitt beim Wäscheputzen an der Schwelle der Kiehknie aus, stürzte in das dort sehr tiefe Wasser und ertrank.

Mittweida. Der städtische Seefischverkauf, der zwei hiesigen Geschäftsinhabern übertragen ist, fand zum 100. Male statt. Er hat sich glänzend bewährt. Nachdem 1190 Teilnehmerinnen aus allen Kreisen der Einwohnerchaft an Seefischverkäufen teilgenommen hatten, fand am 24. Oktober 1910 der erste städtische Seefischverkauf statt. Bei den bisherigen 100 Verkäufen sind insgesamt 128 450 Pfund Seefische abgesetzt worden, wofür man 19 195 M. 14 Pfg. vereinnahmte. Der größte Tagesumsatz waren 2940 Pfund.

Eibenstock. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, die 2. Bürger Schule auf die Höhe der 1. Bürger zu heben, mit dieser zu verschmelzen und in der vereinigten Bürger Schule eine fünfte Klasse einzurichten. Die bisher achtklassige Selektenschule wird unter Aufhebung eines neunten Schuljahres zu einer höheren Volksschule und Vorbereitungsanstalt für die Ablegung der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung derart ausgebaut, daß sie das Ziel einer Realschule erreicht. Für Ostern 1914 werden hierdurch die Neueinstellung von sechs Klassenzimmern und die Errichtung von drei ständigen und einer nichtständigen Lehrerstelle nötig.

Thalheim. Ein schwerer Unfall hat sich vor einiger Zeit in der hiesigen Schule zugetragen. Dasselbe rammten zwei größere Knaben mit den Köpfen mit solcher Wucht zusammen, daß beide schwere Verletzungen erlitten. Bei dem einen entwickelte sich Hirnhautentzündung, und er starb nach hinzugetretenem Scharlach, während der andere noch schwerkrank danieler liegt.

Rehrsdorf. Seit einigen Wochen grassiert hier die heimtückische Diphtherie. Die Krankheit hat auch schon einige Opfer gefordert. In der Familie Reich, wo erst vorige Woche ein Kind der Epidemie erlegen ist, liegen zur Zeit noch drei Kinder an Diphtherie darnieder.

Oypach. Eine Betriebs-Einschränkung ist hier in der Genossenschafts-Betreiberei eingetreten. Vorläufig wird nur an fünf Tagen gearbeitet und zwar von 7 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags.

Antonshai i. G. Wegen fortgesetzter schwerer Mißhandlungen ihrer beiden Stiefkinder im Alter von fünf und sieben Jahren wurde eine hier wohnhafte 24-jährige Fabrikarbeiterin verhaftet und an das Amtsgericht Schwarzenberg eingeliefert. Ihr Mann soll sich an den Mißhandlungen beteiligt haben und hat sich seiner Verhaftung durch die Flucht über die Grenze entzogen.

Grünhain i. Ergg. Das hiesige Heim für schwach-sinnige Mädchen feierte kürzlich das Fest seines einjährigen Bestehens. Das Heim hat den Zweck, schwach-sinnige Mädchen vor den Gefahren des Lebens zu bewahren. Geleitet wird es von Schuldirektor G. Rißche, dem Vorsteher der königl. Landesverwahranstalt für Schwachsinnige in Chemnitz-Mitendorf.

Böhmisch i. Ergg. Aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums der Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von

Ernst Köhner hat der Firmeninhaber eine Stiftung von 5000 Mark errichtet, deren Zinsen den Arbeitern zugute kommen sollen. Eine weitere Stiftung von 5000 Mark errichtete er der Stadt Böhmisch. Kapital und Zinsen dieser Stiftung sollen der Errichtung eines Volkshauses, falls sich aber ein solches bis zum Jahre 1925 nicht ermbilgen läßt, sollen sie anderen gemeinnützigen Zwecken dienen.

Schneeberg. Für den am 1. Januar freitworbenden hiesigen Bürgermeisterposten sind 50 Bewerbungen eingegangen. Fünf Bewerber sind zur engeren Wahl gestellt worden.

Grünhain i. G. Wegen eines im nächsten Jahre hier beabsichtigten großartigen Weihnachtsfestes wurde hier die Abhaltung eines Konsummentages abgesetzt. Dafür verteilten die hiesigen Militärvereine 500 Mark an bedürftige Veteranen und die Stadtverwaltung gewährte 100 Mark an Veteranen je 20 Mark Ergengabe, die alljährlich wiederholt werden soll.

Schönfeld-Wiesla. Der letzte Personenzug des mittags 120 Uhr von Schönfeld-Wiesla nach Geier fahrenden Personenzuges sprang gleich hinter der Station Schönfeld aus den Schienen. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug zum Halten zu bringen, bevor der Wagen umstürzte. Da aber durch das Entgleisen die Strecke erheblich beschädigt war, mußte sie für eine zeitlang gesperrt werden. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt.

Raichenhain. Nachdem bereits am Sonntag in den Tälern des Erzgebirges der erste größere Schneefall zu verzeichnen war, hat am Montag und Dienstag ein neues heftiges Schneestreiben auf dem Rammte eingesetzt. Gleichzeitig trat Raufrost ein.

Rochlitz. In Rochlitz erhielt die 18-jährige Tochter des Gutbesizers Raumann von einem jungen Pferde einen heftigen Hufschlag gegen den Kopf. Die innere Hirnhäute wurde vollständig freigelegt. Die Verunglückte mußte in das Rochlitzer Krankenhaus übergeführt werden, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Plausen. In der Nähe von Schwand wurde ein Briefträger von zwei unbekanntem Männern überfallen, die ihm die Posttasche, in der sie einen größeren Geldbetrag vermuteten, entrißen. Der Briefträger war aber vorsichtig genug gewesen, einen Betrag von 150 Mark, den er zu besitzen hatte, in dem Schutze seines Siefels zu verbergen. Auf die Hilflosigkeit der Beamten entließen die Räuber und entkamen unerkannt.

Bad Ems. In nächster Zeit soll hier ein Heim der deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheim errichtet werden. Das Protektorat über dieses Heim, das den Kaufleuten im ganzen Deutschen Reich zur Verfügung steht, hat König Friedrich August von Sachsen übernommen.

Leipzig. Das finanzielle Ergebnis des 12. Deutschen Turnfestes stellt sich nach neueren, eingehenderen Berechnungen weit besser, als noch vor kurzem angenommen wurde. Sprach man vor Wochen noch von einem Defizit in Höhe von 46 000 Mark, so hat sich nach neueren Feststellungen die Summe bereits auf 12 000 Mark herabgemindert. Da anzunehmen ist, daß einige mit dem Turnfest in Zusammenhang stehende geschäftliche Unternehmungen (die Herausgabe des Turnfest-Albums usw.) noch einen Reinertrag bringen, so dürfte man nicht fehlgehen, wenn man das tatsächliche Defizit auf rund 5000 bis 6000 Mark schätzt. Das ist in Anbetracht der Mißerfolge, die das Fest verursacht hat, ein erfreuliches Resultat.

Leipzig. Der in der Erziehungsanstalt Mittweida untergebrachte Fürsorgezögling Arnold hat gestern dem Direktor der Anstalt das Geständnis abgelegt, daß er im vergangenen Jahre, nachdem er aus der Erziehungsanstalt St. Georg bei Leipzig entsprungen war, mit einem unbekanntem Komplizen in Meusdorf bei Leipzig einen Mann mit einem Hosenreißer erdrosselt und ihm seine Barschaft von 6 Mark geraubt habe. Die Leiche des Ermordeten hätten sie in einen Kornselmen gelegt. Tatsächlich war auch die Leiche im vorigen Jahre gefunden worden, doch nahm die Polizei damals an, daß es sich um einen Selbstmord handele. Arnold wurde der Staatsanwaltschaft in Leipzig zugeführt.

Leipzig. Im Café „Rosa“ in Leipzig sah vor einiger Zeit in Gesellschaft von einer Freundin und dem Ehegatten ein junger, sehr gut angezogenes Mädchen. Nach einiger Zeit betrat ein Herr das Café, er erblckte das junge Mädchen und erkannte in ihm eine alte Bekannte. Beide unterhielten sich einige Minuten, trennten sich dann und der junge Mann setzte sich an einen besonderen Tisch, um Journale zu studieren. Nun wollte es der Zufall, daß die beiden, der Herr und das Mädchen, sich nach Verlauf von einer Stunde wieder mitten im Lokal begegneten. Der Herr hatte sich Jutungen gesucht, das junge Mädchen war am Büfett gewesen. Es war also reiner Zufall. Der Geschäftsführer des Lokals vermutete indessen, daß das Zusammentreffen der jungen Leute kein zufälliges gewesen, daß vielmehr das junge Mädchen darauf ausgegangen sei, „Anschluß an einen Kavallerie“ zu suchen. Es dauerte nicht lange, so erschien der Oberkellner am Tisch, an dem das junge Mädchen noch mit dem ihm befreundeten Ehepaar saß, und überreichte dem Mädchen mit einem nicht mißzuverstehenden Blick eine Karte, auf der zu lesen stand: „Bitte, verlassen Sie mein Lokal!“ Das Mädchen schloß sich, da es sich seiner Schuld bewußt war, tief verletzt, um so mehr, da die Karte an den benachbarten Tisch die Szene beobachtet und auch die Aufforderung, das Lokal zu verlassen, mit angehört hatten. Die Betroffene verlangte Aufklärung und wußte den Geschäftsführer zu sprechen. „Sie verlassen das Lokal unter keinen Umständen, Sie haben nicht verbrochen und sich in jeder Weise anständig benommen. Sie haben ein Recht darauf, zu wissen, was den Mann veranlaßt, ihr das Lokal zu verbieten.“ Aber auch der Geschäftsführer bestand auf seinem Schein und als das Mädchen sich nach wie vor weigerte, fortzugehen, machte er von seinem Ausrecht Gebrauch. — Diese Geschäftshandlung hatte nun ein gerichtliches Nachspiel, denn gegen das junge Mädchen wurde Anzeige wegen Hausfriedensbruchs erstattet und auch Anklage erhoben. Es fand aber ein solches Richter, die auf kostenlose Freisprechung erkannten. Interessant sind die Gründe, die die Freisprechung motivierten. Das Gericht bejahte zunächst das Vorgehen des Mannes, seines Geschäftsführers und Oberkellners als taktlos und führte dann weiter aus, daß jeder Mensch, der ein Restaurant oder ein Café betrete und sich darin anständig benehme, das Recht habe, solange zu verweilen, bis daß er seine Speisen und Getränke verzehrt habe. In vorliegendem Falle sei das junge Mädchen vollumfänglich berechtigt gewesen, Aufklärung darüber zu verlangen, aus welchem Grunde

es das Lokal verlassen sollte. Die Aufforderung zum Verlassen des Lokals sei zu unwohl erfolgt, denn die Angeklagte habe nach den ungeschicklichen Ermittlungen keine Veranlassung gesehen, ihr, wie geschähen entgegenzutreten.

Mitteleburg. Gestern nacht 12 Uhr ein schreckendes Schandfeuer im benachbarten Haselbach zwei große, mit Erntevorräten gefüllte Scheunen des Rittergutes ein. Mehrere Wagen und landwirtschaftliche Maschinen verbrannten mit. Ein großer Teil der Vorräte war nicht versichert. Die angrenzenden Gebäude konnten nur mit Mühe gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Hohenbach. Der Großindustrielle Blasche hat für den Deutschen Schulverein in Riga ein Legat in Höhe von 5000 Kronen hinterlassen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 20. November 1913.

X Berlin. Der russische Ministerpräsident Kozlow empfing heute die hiesigen Vertreter der russischen Presse, die zugleich Vorstandsmitglieder des erst vor kurzem gegründeten Vereins der Schriftsteller aus Rußland sind, in corpore. Der Ministerpräsident sprach zunächst seine Verlobung darüber aus, daß er in der Lage sei, russische Vertreter hier sehen zu können. In der sich anschließenden Unterhaltung gab der Minister ein Bild der Verhältnisse, die er in Rom, Paris und Berlin gemacht und der wichtigsten aktuellen Fragen.

X Berlin. Der russische Ministerpräsident Kozlow mit Gemahlin ist heute früh 8 Uhr 20 Min. vom Bahnhof Friedrichstraße nach Rußland abgereist. Zur Verabschiedung am Bahnhof waren der Reichskanzler, Unterstaatssekretär Zimmermann sowie der russische Botschafter mit dem gesamten Personal der Botschaft erschienen.

X Cuxhaven. Infolge des anhaltenden Sturmes in der Nordsee floht der gesamte Schiffsverkehr. Die norwegische Bark Sorre wurde led. Der norwegische Schoner Berta wurde sinkend hier eingeschleppt.

X Berlin. Der angebliche Direktor Barium, der auf dem Arbeitsnachweis von Reichensdorf in Schlesien angeblich gegen 2000 Arbeitslose anwerben wollte, hat den Arbeitslosen insgesamt über 8000 M. abgeschwindelt. Seine Unkosten für die beiden ihm bestellten Sonderzüge belaufen sich auf 1200 M., sodas er 6800 M. für sich behalten konnte.

X Paris. Der deutsch-französische Zollkongreß sagte folgende Beschlüsse: 1) Die deutsche Zollverwaltung möge alle Weine derselben Gegend als „gleichartig“ betrachten und die gleichartigen Weine einer einzigen Untersuchung unterwerfen. Die Weine, die in Frankreich mit 2 Frs. per Flasche verkauft werden, sollen in Deutschen Reich als „hochwertige“ Weine angesehen werden und als solche keiner Untersuchung unterliegen. Ferner sollen die französischen Behörden ohne Verzug auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, die die französische Weinausfuhr nach dem Deutschen Reich bedroht infolge des von den vier weinbauenden Staaten Süddeutschlands am 2. Juli 1913 beim Bundesrat gestellten Antrages, ausländische Weine mit Zöllen zu belegen, eine Maßnahme, die ganz besonders für die französischen Weine von Nachteil sein würde. 2) wünscht der Zollkongreß, daß die Art der Verzollung und die Streitigkeiten, zu denen die Auslegung der Tarife Anlaß geben könnten, den Gegenstand besonderer Studien durch eine deutsch-französische Zollkommission bilden solle, deren Zusammenritt die Aufmerksamkeit der beiden Regierungen mehr und mehr in Anspruch nehmen müsse.

X Paris. Aus Genta wird gemeldet: Zwei Offiziersflieger unternahmen gestern mit einem Doppeldecker einen Aufklärungsflug oberhalb des Lagers der austriachischen Marokkaner bei Rifugemak. Um genauere Beobachtungen anstellen zu können, flogen sie sehr niedrig, wobei sie von den Kugeln der Marokkaner erreicht und ziemlich schwer verletzt wurden. Doch gelang es den Fliegern, zu ihrem Ausgangspunkte zurückzukehren.

X Paris. Nach einer offiziellen Mitteilung fährt der jüngst gemahregelte General Faure in seiner gegen die Generale Joffre und Chomer erhobenen Klage aus, daß die von diesen Generalen ihm erteilte ungünstige Note keineswegs gerechtfertigt sei, und daß beide zweifellos im Einverständnis gehandelt hätten, um ihm zu schaden, und daß der gegen ihn gerichtete Streich seit langem vorbereitet sei. Ich beklage mich, sagt er zum Schluß, daß die Generale Joffre und Chomer in ihrem Berichte über mich und die Herdmandorver falsche Behauptungen aufgestellt haben, denen durch Schriftstücke und Zeugenaussagen von dem Disziplinarrate widersprochen wurde, und daß sie auf diese Weise einen vorgefaßten Plan verwirklicht haben, um meine Ausschließung aus der Armee herbeizuführen.

X Paris. Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Direktor des dortigen Bakterinstituts, Dr. Rappin, durch die Untersuchung der Opfer des vergifteten Hochzeitsmahles in Cholet festgestellt, daß die Erkrankungen durch einen bisher unbekanntem Bazillus von ungewöhnlicher Festigkeit verursacht worden sind. Dr. Rappin hat dem von ihm entdeckten Krankheitserreger vorläufig den Namen „Bacillus hypotoxius“ gegeben.

X Paris. Der deutsch-französische Zollkongreß nahm eine Resolution an, in der es für notwendig erklärt wird, daß in einseitiger, internationaler Kommission über die Streitfragen Beschluß gefaßt werden müsse, und zwar seien diese Fragen einer Konferenz von Vertretern der Zollverwaltung zu unterbreiten.

X Rancu. Der Flieger Bedrines ist heute früh um 8 Uhr aufgestiegen. Er beabsichtigt, Deutschland zu überfliegen und erst in Rußland-Polen zu landen.

X Alabama. In den hiesigen Kohlengruben fand gestern abend eine Explosion statt. 24 Bergleute wurden getötet.

Vereinsnachrichten

Vereinigte Militärvereine. Heute abend 7/9 Uhr Sitzung des Festspiel-Komitees im Hotel Späner.
Verein der Beamten der R. G. St.-Eisenbahn, Ortsg. Nießa. Sonnabend, den 22. November, von abends 8 Uhr an Herrensabend im Saale der „Eibterrasse“. Alles nähere Umlaufschreiben.



Stammtisch zum Kreuz Nr. 77.
 Die feierlich-gemüth abzuhaltende
2. Generalversammlung
 findet **Sonnabend, den 22. November 1913,** abends 9 Uhr im „Ratskeller“ statt.
 L.O.: Bewilligung der Mittel zur Weihnachtsbescherung. Im Anschluß hieran Vertheilung der nicht abgeholtten Gewinne von der letzten Vortrage.
 Um guten Besuch bittet **der Vorstand.**

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Riesa.
 Montag, den 1. Dezember, 8 Uhr abends, im Saale der „Eibterrasse“
Öffentlicher Vortrag
 des Herrn Professor Dr. Georg Wegener = Berlin
Der Panama-Kanal.
 Seine Geschichte, seine Herstellung, seine künftige Bedeutung.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **der Vorstand.**

Gustav Adolf-Verein für Nießa u. Umgegend.

(Frauen- und Jungfrauengruppe.)
 Dienstag, den 25. November 1913, abends 8 Uhr im Saale der „Eibterrasse“
Öffentlicher Familienabend
 mit dem Thema: **Der Herbst** in der Dichtung (Regitationen), in der Musik (Gesänge, Harmonium- und Klavierstücke) und in der Malerei (Vogelbilder nach Werken lebender Meister).
 Die Mitglieder des Vereins werden dazu eingeladen. Auch Gäste — Herren und Damen — sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei. **Der Vorstand.**

Deutscher Flottenverein

Ostverband Nießa und Umgegend.
 Sonnabend, den 22. November 1913, nachmittags 6 Uhr im „Sächsischen Hof“ zu Nießa
Mitgliederversammlung.
 Geschäftsberichte, Wahlen. Berichte über den Stand der Flotte. — Herr Korvettenkapitän d. R. Gsch hat seine Teilnahme zugesagt.

Verein für Gesundheitspflege e. V., Riesa.

Donnerstag, den 20. November, abends 8 1/2 Uhr im Hotel zum Kronprinz
Vortrag
 des Herrn Schriftsteller G. Martin, Leipzig.
 Thema: Radiumwunder in der Natur und an kranken Menschen. (Mesothorium als Krebsmittel. — Emanation gegen Hornhauterkrankungen.)
 Zu diesem interessanten Vortrag ladet ein **der Vorstand.** Gäste willkommen. Eintritt frei.

Anker-Künstler-Konzert

am 26. November im Saale der „Eibterrasse“ in Nießa.
 Zum Vortrage gelangen die edelsten Schätze unserer klassischen Musikliteratur. Das rein künstlerisch zusammengestellte Programm bringt u. a. Solo-Vorträge erster Künstler wie:
 Felix Senius, Julia Culp, Franz Steiner, Nicola Selzer-Winkel, Leo Stejzal usw.
 Zur Wiedergabe wird ein

Anker-Resonanz-Apparat

benutzt, der, nach ganz neuen Grundrissen nach dem Selgenbauprinzip konstruiert, alle Metallteile und somit alle metallischen Beilänge vermeidet.
 Der Apparat zeichnet sich vor allen bisherigen Konstruktionen durch eine bisher unerreichte Natürlichkeit aus. Die Anker-Konzerte sind daher nicht zu verwechseln mit den bisher üblichen Sprechapparatesvorführungen, **die bieten vielmehr** nach Inhalt und Qualität auch einem verwöhnten Musikliebhaber einen hochkünstlerischen Genuß.
 Blühende Kritiken aus anderen Städten.
 Einzelkarten kostenlos bei
Richard Nathan, Optiker und Mechaniker, Hauptstraße 57.

Ratskeller.

Zu unserem Donnerstag, den 20. November, stattfindenden
Abendessen à la carte
 gestatten wir uns werthe Freunde, Gönner und Bekannte ganz ergebenst einzuladen.
 Um rege Beteiligung bitten
Gustav Fabke und Frau.

Restaurant Kleines Ruffenhaus.

Sonnabend, 22. November
Skat-Kongress
 (Anfang 1/9 Uhr). Hierzu ladet alle Skatspieler ergebenst ein
Julius Augustin.

Bettinlettes

ledericht und schlarbig, geblüht und ausgewaschen in 1/4, 1/2, 3/4, 1, 1 1/2 und 2 1/2 Breite
Deckbetten
 Stck Nr. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 u. 15

Bettfedern u. Dauen

Bfund Nr. 1.75, 2.50, 2.75, 3.25, 3.75, 4.25, 4.50, 5.— und 5.50

Bettwäsche und Stangenleinen

— 110 Muster —
 1 Bezug mit 2 Rissen von R. 4.50 an

Bunte Bettzeuge

in 1/4, 1/2, 3/4, 1, 1 1/2 und 2 1/2 Breite
 1 Bezug mit 2 Rissen von R. 3.75 an
Adolf Ackermann
 Größtes Spezial-Weinen- und Wäschhaus am Plage.

Paul Marie, Pausitzer Straße 10.

Wie bisher, glaube ich auch dieses Jahr einem kaufenden Publikum mit einer
Sonderausstellung in Damenaschen
 in meinem Schaufenster zu dienen.
 Dieselbe ist sehr reichhaltig arrangiert und weist über 100 der neusten verschiedenen Dessins auf. Ich bitte um Besichtigung derselben.

Pa. Kern- und Schmierseifen

sowie alle gebäuchl. Waschmittel, Putzartikel, Kleider-, Kopf- und Zahnbürsten, Artikel für Mund- und Zahnpflege, Seiftücher, Schenertücher, Fette u. Oele etc. empfiehlt
Fedor Schmalzried, Schillersstr. 8.

Schlacht- und verunglückte Pferde

kaufen und werden schmerzlos getödtet durch Schußapparat von **Albert Mehlhorn, Pferdegeschlächterei u. Wurstfabrik m. Motorbetrieb, Gröba, Kirchstr. 10. Telefon Nießa 485.**

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Mädchens

zeigen hocherfreut an
Egon Freude
 Hauptmann im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, kommandiert zum Militär-Reit-Institut, und **Frau Helene**, geb. Hynok.
 Hannover, Ferd. Wallbrechtstr. 78, 18. November 1913.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein guter Vater, unser lieber Vater, Bruder und Schwager, Herr

Clemens Louis Lommatzsch
 Zimmerpolier und Veteran von 1870/71 plötzlich und unerwartet in seinem 65. Lebensjahre verschieden ist. Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt. Sebda, den 18. November 1913.
 Auguste Lommatzsch und Hinterbliebene.

Restaurant „Stadt Hamburg“.

Morgen Freitag, den 21. November
großes Nachtschlachten.
 Abends von 6 Uhr an Weißkohl, später Bratwurk mit Sauerkraut, f. Dats und Leberwurk. Es laden hierzu ergebenst ein
Paul Selurich und Frau.

Gasthof Kobeln.

Sonntag, den 23. November
Stat-Turnier
 Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet alle Statspieler ergebenst ein
F. Dreißig.
 Freitag zuvor Schlachtfest.

Metropol-Theater

Gasthaus Stadt Freiberg
 Poppitzer Straße 2.
 Programm für Donnerstag und Freitag.
 Nur 2 Töne! Nur 2 Töne!
 Nur für Erwachsene:
Die schwarze Gräfin.
 Herrlich koloriertes Drama in 3 Akten.
Die Augen der Bajadere.
 Fesselnder Künstler-Roman in 3 Akten.
 Regitation: Herr Johannes Hermann.
 Am Klavier: Fräulein Gertha Schönherr.
 Außer diesen zwei 3-Aktern ist für humoristische und belehrende Bilder bestens gesorgt.
 Um gütigen Zuspruch bittet **die Direktion.**

Gasthof Zeitbain.

Sonnabend abend 8 Uhr
gr. Skatkongress.
 Hierzu ladet alle Statspieler ergebenst ein
Germann Jentsch.

Hansa-Hotel Gröba.

Der angekündigte **Skatkongress** findet später statt.
 Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
 Morgen Freitag früh Schlachtfest. **M. Hennig.**

„Weiterer Blick“.

Freitag **Schlachtfest.**
Restauration Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest. Ergebenst **Otto Wiska.**

Morgen Freitag Schlachtfest.

H. Jäger, Wilhelmstraße 2
Rest. Parkschlösschen.
 Morgen Freitag Schlachtfest. Ergebenst **G. Vogel.**

F. R.

Die Kameraden werden gebeten, einer Einladung der **Freiw. Sanitätskolonne** zu ihrem Freitag, den 21. Nov., im Hotel Kronprinz stattfindenden Bergnügen recht zahlreich Folge zu leisten.
D. C.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter

Silma
 sagen wir allen, die Ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten, insbesondere für die trostreichen Worte unsern innigsten Dank.
 Dir aber, liebe Silma, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Ruhe sanft, du kleiner Engel, Decke dich die Erde leicht, Du entgingst der Welt voll Mängel
 Und hast früh dein Ziel erreicht.
 Richtig, 20. November 1913.
Die trauernden Eltern Emil Jähnichen und Frau.
 Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

Wachblumen

in verschiedenen Sorten und Preislagen,
Grabkränze, Cycluswedel, Palmen und anderes mehr empfiehlt billigst
Hulda Böttner,
 Hauptstr. 25, v. Rein Baden. Endpunkt der Straßenbahn.



Solidarität der Großmächte.

Der in Berlin anwesende russische Ministerpräsident Kowtowow hat Veranlassung genommen, einem deutschen Berichterstatter Erklärungen über die russische Politik zu geben. Daß er mit der Behandlung russischer Angelegenheiten durch die deutsche Presse nicht sonderlich zufrieden ist, hat nicht den Reiz der Neuheit. Nach seiner Meinung wird bei uns gar zu viel Fretwärtigkeit über das russische Wesen gebrudert und geglaubt. Es mag richtig sein, daß manche Nachrichten und besonders „Stimmungsbilder“ auf dem verhältnismäßig weiten Wege zu uns aus dem Jarenreiche heraus an Zuverlässigkeit verlieren — wie es umgekehrt auch der Fall sein dürfte, und auch von dem russischen Minister zugegeben wird. Das Mittel nun freilich, dem Uebelstande abzuhelfen, welches er vorschlägt, möchte das allerumtauglichste sein, sachgerechte Darstellungen der russischen Zustände in Deutschland zu verbreiten. Kowtowow schlägt nämlich nicht mehr und nicht weniger vor, als daß die Petersburger Korrespondenten sich ihr Nachrichtenmaterial an den „zuständigen russischen Stellen verifizieren“ lassen — zu deutsch also, sich blindlings der russischen Pressensur unterwerfen sollen. An Stelle der Ungenauigkeiten, die gegenwärtig hier und da, teils durch die Unvollkommenheit aller menschlichen Erkenntnis, teils durch die Verberbnis der Quellen und flüchtige Kritik der Berichterstatter, unterlaufen mögen, sollen künftig den deutschen Lesern die bewußten Fälschungen der russischen amtlichen Nachrichtenämter kritiklos ausgetischt werden. Wie dort gearbeitet wird, erkennt man ja zur Genüge aus den schönfärbereichen Finanzexperten, die Herr Kowtowow alljährlich genau im Stile des verlossenen Grafen Witte im Ru- und Auslande verbreiten läßt. Daß er die jüngst gebildete „Deutsch-Russische Gesellschaft zum Studium Rußlands“ seiner besonderen Gönnerschaft würdigt, ist ein weiteres Indizium dafür, daß dieses „Studium“ sich wesentlich an die von dem Herrn Minister so warm empfohlene Methode der Quellenforschung halten wird.

Von positiverer Bedeutung sind Kowtowows Äußerungen zu den schwebenden internationalen Fragen. Es fällt freilich auf, daß das veröffentlichte Gespräch die ostantische Politik Rußlands, deren Sorgen gewiß auch seine verhältnismäßig zurückhaltende Stellungnahme zu den nahorientalischen Vorgängen mit bestimmen, mit keinem Worte gestreift hat — doch mag das an dem einseitigen Interesse des Ausfragers gelegen haben.

Wenn man nur aufmerksam zwischen den Zeilen liest, kann man in Kowtowows Ausführungen nicht überhören, daß zwischen Oesterreich und Rußland gegenwärtig wieder mehr nicht stimmt als vor kurzem. Schon die Wendung, diese Beziehungen seien bei Kowtowows Abreise aus Rußland (vor sechs Wochen) vielfach besser gewesen als in den vorhergehenden Jahren, soll offenbar darauf hindeuten, daß sie sich seitdem wieder verschlechtert haben. Und diese Auslegung wird dadurch unterstützt, daß der Minister in einem Atem die wohlthuenden Wirkungen einer „Solidarität der Großmächte“ auf die Regelung strittiger Punkte hervorhebt, und zugleich das Gegenbild, die Reizung einzelner Mächte, auf eigene Hand Balkan-Politik zu treiben, daneben zu stellen nicht unterläßt. Denn aus dem Zusammenhange geht doch hervor, daß die Worte auf Oesterreichs und Italiens an Serbien gerichtetes Ultimatum (das noch keine sechs Wochen her ist!) gemünzt sind, nicht etwa auf Frankreich, das derartige Bemühungen nötiger hätte in den Augen scheitern lassen, von dem Vorurteil nicht befangener Leute, daß in der Welt nichts existiere, was nicht in den Ästen steht.

Kowtowow unterstülte nun freilich seinen Tadel der österreichisch-italienischen Eigenmächtigkeit mit den bestimmten Versicherungen, daß von einer Revision der Londoner Beschlüsse, wie sie Serbien und Griechenland wünschen, niemals ernstlich die Rede gewesen sei, insbesondere auch Serbien bei seiner heuchelhaftigen Festsetzung in Albanien auf keine russische Unterstützung habe rechnen dürfen. Ob es nun freilich bei dieser Politik immer geblieben wäre, hätte Oesterreich sich schwachmütig oder gleichgültig gezeigt, ist eine andere Frage. Auch soll man das einschränkende Wort „nicht ernstlich“ nicht übersehen. Und wenn Kowtowow von einem am 17. November eingegangenen englischen Vermittlungsvorschlage spricht, so kehrt gleich wieder der Verdacht zurück, daß doch die Revisionsabsichten noch nicht überall abgetan sind, auch nicht bei dem russischen Minister, der in dem englischen Vorschlage gleich eine „Brücke“ zwischen den verschiedenen Wünschen erblickt. Unbedingt verwirrt sind in seinen Augen wohl bloß österreichisch-bulgarische Revisionsbegehren, wie man sie in der Woche nach dem Bukarester Friedensschlusse an dem Widerspruche Petersburgs scheitern sah.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Arbeitswilligen-Schutz. Die Forderung eines Schutzes der Arbeitswilligen wird immer dringender erhoben. Soeben hat Freiherr von Wangenheim in einer

Bändlerversammlung seinem Unmut darüber Ausdruck verliehen, daß in dieser wichtigen Frage nichts geschähe und das energische Einschreiten der konservativen Parteien für die gesetzliche Regelung des Arbeitswilligen-Schutzes hervorgerufen, da wird auch eine Stimme aus der national-liberalen Partei in dieser Angelegenheit laut. Die national-liberale Kommission, die die Frage des Arbeitswilligen-Schutzes behandelt, äußert sich in der Parteikorrespondenz über die bisher geleistete Arbeit und bemerkt dabei, daß es sich um ein Vorgehen nicht nur gegen die Ausschreitungen der Arbeitervereine, sondern auch gegen die Zwangsmassregeln der Unternehmerverbände handelt. Man wende sich gegen den Mißbrauch der Organisationen überhaupt. Dieses partiellische Verfahren sei eine Förderung der Partei seit jeher. Nun erscheint es bedenklich, wenn die National-liberalen, die ja zu ihren Parteigelhörigen weite Schichten der Unternehmer zählen, sich jetzt nach beiden Seiten gleichzeitig wenden wollen. Die Streitfragen, die sich aus den Maßnahmen der Unternehmer ergeben, sind in der letzten Zeit viel weniger debattiert worden, als die Frage des Arbeitswilligen-Schutzes. Es dürfte darum einer baldigen reichsgerichtlichen Regelung dieser Angelegenheit wenig förderlich sein, wollte man das Organisationsprinzip überhaupt jetzt zur Diskussion stellen. Die Schritte, welche die Kommission der Erfüllung ihrer Aufgabe entgegenbringt, scheint deshalb schon aus diesem Grunde nicht unbedenklich.

Der Kaiser gegen das Duell. Der bekannte amerikanische Milliardär Andrew Carnegie will bei seinem Besuch bei Kaiser Wilhelm von ihm selbst gehört haben, daß dieser weitere Maßnahmen gegen das Duellwesen im Heere zu treffen gedente. Der Kaiser soll seine Verleugung darüber ausgesprochen haben, daß die Duelle im Heere während der letzten Zeit um etwa ein Drittel zurückgegangen seien und hofft, daß sie vollkommen aufhören werden. Demgegenüber verdient festgesetzt zu werden, daß die Reichstagsdebatten nicht dahin geführt haben, einen Gesetzentwurf für das Militärstrafrecht in dieser Richtung ausgearbeitet. Es scheint auch bei den Abgeordneten, die jetzt im Offizierskorps gang und gäbe sind, nicht wahrscheinlich, daß eine Beseitigung der Duelle auf rechtlchem Wege bevorsteht. Man wird also, auch wenn sich die Neuerungen Carnegies befähigen sollten, praktische Maßnahmen gegen das Duellwesen nicht zu erwarten haben.

Die deutsch-französischen Bagdadbahn-Verhandlungen. Ueber die deutsch-französischen Verhandlungen in den kleinasiatischen Fragen schreibt der „Matin“: Die Verhandlungen erstrecken sich augenblicklich nur auf die Bagdadbahn und haben einen rein finanziellen Charakter. Offiziell wird über diese Frage erst später zwischen dem französischen Botschafter in Berlin, Jules Cambon, einerseits und dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Jagow, andererseits verhandelt werden. Dieser zweite Teil der Verhandlungen wird kaum vor dem 10. oder 15. Dezember beginnen können, da vorher noch eine ganze Reihe von Arbeitstagen notwendig ist, um eventuelle Meinungsverschiedenheiten und Reibereien, die den Verhandlungen nicht förderlich sein würden, aus dem Wege zu schaffen.

Stimmung der Berliner Börse vom 18. November 1913. Die Börse zeigte heute vollkommen uneinheitliche Tendenz. Der Mangel an Kaufaufträgen machte sich in geringen Umsätzen bemerkbar. Der Verkehr beschränkte sich fast ausschließlich auf einige Auslandswerte. Auch der Kassamarkt verzeichnete nur geringe Umsätze und entwickelte sich uneinheitlich. Von Montanaktien lagen Kohlenwerte infolge der Preiserhöhungen und Beteiligungseinschränkungen des Kohlenhandels schwächer. Die Hüttenwerke konnten sich behaupten. Bankaktien lagen fest, Schiffahrtaktien in der Mehrzahl schwach. Paketfahrt, Lloyd und Südamerika blühten $\frac{1}{4}$ —1% ein. Elektrizitätsaktien waren wenig gefragt. Von deutschen Anleihen notierten 3½% prozentige Reichsanleihe und Konfols 0,10, 3prozentige Reichsanleihe 0,20%, höher. Tägliche Geld bedang 2½%, der Privatdiskont stellte sich unverändert auf 4%.

Oesterreich-Ungarn.

Western mittag fand in der Hofburg der feierliche Empfang der Delegationen statt. Auf die Huldigungsansprachen der Präsidenten der beiden Delegationen erwiderte der Kaiser mit einer Thronrede, in der es heißt: Die kriegerischen Verwickelungen am Balkan, deren Ausbruch Ihre Aufmerksamkeit anlässlich der letzten Delegations-session beschäftigte, haben mit der Beendigung des zweiten Balkankrieges ihren Abschluß gefunden. Angesichts der großen Bedeutung, welche das Adriatische Meer als einziges Ausfalltor unseres maritimen Handels für die Monarchie besitzt, hat Meine Regierung ihr besonderes Augenmerk auf die Lösung der albanesischen Frage gerichtet. In vollem Einvernehmen mit der verbündeten italienischen Regierung haben wir die Gründung eines unabhängigen Fürstentums Albanien auf der Londoner Botschafterkonferenz in Anregung gebracht und hierbei die Zustimmung und Unterstützung der Mächte für unsere Bestrebungen gewinnen können. Unsere Beziehungen zu allen Mächten sind anhaltend freundschaftliche. In erster Zeit hat sich das Bündnis, welches uns zum Velle unserer Völker seit Jahrzehnten mit dem Deutschen Reiche und mit Italien verbindet, wieder als fester Hort des europäischen Friedens erwiesen. Der Mich sehr erfreuende jüngste Besuch Eurer Majestät des Deutschen Kaisers in Wien bietet neuerlich Zeugnis für den zwischen uns und dem Deutschen Reiche bestehenden engeren Freundschaftsbund. In

treuer Pflichterfüllung hat Meine bewaffnete Macht die als Folge der ersten Ereignisse am Balkan an sie gestellte mühevollste Aufgabe unter schwierigen Verhältnissen zu Meiner vollsten Zufriedenheit durchgeführt. Gestützt auf die erprobte Schlagfertigkeit des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren war es Meiner Regierung möglich, den von ihr erstrebten Zielen mit friedlichen Mitteln Geltung zu verschaffen. Trotz der kriegerischen Vorgänge in den Nachbarstaaten erfreut die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Bosniens und der Herzegowina keine Störung.

Bei dem gestrigen Empfange der österreichischen Delegierten in der Hofburg betonte der Präsident der österreichischen Delegation Dr. Leo die allgemeine Ueberzeugung, daß das mächtige Oesterreich-Ungarn die härteste Gewähr des europäischen Friedens bilde, sei gerade in der letzten Zeit nur zum Bewußtsein gekommen, wo durch die Weisheit und durch die Friedensliebe des Kaisers der Ausbruch blutiger Verwickelungen verhütet worden sei. Redner wies mit Genugtuung auf die Opferwilligkeit hin, mit der alle Kreise der Bevölkerung während der jüngsten Krise freudig unter die Fahnen geeilt seien. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Verlesung der Thronrede wurde mit enthusiastischen Hochrufen aufgenommen. — Bei dem Empfange der ungarischen Delegation drückte der Präsident Baron Lang in seiner Ansprache gleichfalls seine Freude darüber aus, daß dank der Weisheit des Kaisers der Krieg vermieden wurde, und erklärte, der Dreibund sei auch in dieser schweren Zeit eine Garantie des europäischen Friedens und der Großmachtstellung der Monarchie geblieben und habe es gleichzeitig ermöglicht, daß das Verhältnis der Monarchie zu den übrigen europäischen Ländern ein innigeres wurde. Redner schloß mit begeisterten aufgenommenen Ausrufen auf den Kaiser. Der Kaiser verlas hierauf die Thronrede, die mit begeisterten Ausrufen aufgenommen wurde. — Als der ehemalige Ministerpräsident v. Lukacs vor dem Gebäude der ungarischen Delegation seinem Automobil entstieg, warf ein Mann aus der Menge zwei kleine Pakete gegen ihn. Der Mann wurde sofort verhaftet und als ein Budapest-Tierarzt festgestellt.

Schweiz.

Ueber die Genfer Spionageaffäre berichtet der „Excelsior“, daß die Behörden bestätigt haben, die beschlagnahmten Akten seien Dokumente von größter Wichtigkeit für die nationale Verteidigung Frankreichs, Deutschlands, Oesterreichs, Italiens, Bulgariens und sogar Rußlands. Die Schweizer Behörden sind überzeugt, daß man es hier mit einer der weitverzweigtsten und bedeutendsten Spionageorganisationen zu tun hat und daß die verhafteten Spione nicht die Oberen der Bewegung sind. Der verhaftete Hauptmann Laguerie erklärte bei seiner Verhaftung u. a.: Frankreich habe ein größeres Interesse daran, daß die Schweiz die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung ihres Territoriums ergreift. Wir wissen aus bester Quelle, daß im Falle eines deutsch-französischen Krieges die Deutschen das schweizerische Territorium bei Basel besetzen und Italien über den Tessin eindringen würde. Die Armee beider Mächte soll sich dann im Berner Jura vereinigen. Laguerie erklärte weiter, daß das französische Kriegsministerium über 800 000 Frs. jährlich zu Spionagewecken ausbebe, daß die Summe aber durchaus nicht genügend sei im Verhältnis zu den Summen, die von Deutschland ausgegeben würden. Deutschland soll über 20 000 bezahlte Spione gegen Frankreich in Belgien, in der Schweiz und auf französischem Territorium selbst unterhalten.

Frankreich.

Die französische Wahlreform macht wenig Fortschritte. Der der Kammer vorgelegte Entwurf ist durch einen Beschluß des Parlaments so abgeändert worden, daß für seine Durchführung nur wenig Aussicht besteht. Es sollen nämlich nach der jetzigen Fassung in jedem Wahlkreis 22 500 Wähler einen, und mehr als 11 250 Wähler noch einen weiteren Kandidaten wählen, sodas die Zahl der Sitze in



Der Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zah- und Mundpflege aus.
Preis: $\frac{1}{2}$ Flasche (Monats ausreichend) M. 1.50,
 $\frac{1}{4}$ Flasche M. —.85.

der Nummer von 597 auf 530 haben würde. Die in Bezug kommenden Siege entsanden zum großen Teil auf die großen Städte. Die französische Regierung ist von dem Beschluß nicht sehr erbaud und es ist nach den Äußerungen maßgebender französischer Politiker anzunehmen, daß sie auf eine Durchführung der Wahlreform keinen Wert mehr legt. Das wäre ein Placet für das Kabinett Barthou.

Prinz Heinrich von Preußen ist in Paris eingetroffen und unter dem Namen eines Barons Armand de Rogan im Hotel Douvre abgeblieben. Er empfängt keinerlei offizielle Persönlichkeiten und lebt völlig zurückgezogen. Er steht nicht einmal in Beziehungen zur Pariser deutschen Gesellschaft. Er bewohnt ein Appartement von 8 Zimmern im ersten Stock und ist nur von seinem Adjutanten, einem Kapitänleutnant und einem Kammerdiener begleitet. Der Prinz ist bereits Montag hier angekommen und beabsichtigt, noch 8 bis 10 Tage zu bleiben.

Gestern vormittag fand in der Gegend von Montmorency ein Scharmützel zwischen dem bulgarischen Leutnant Torcon und Georges Breitmeier statt, der die Herausforderung Torcons an den Schriftsteller Pierre Loti übernommen hatte. Es wurden 6 Wunden ausgefochten. Torcon erhielt zwei tiefe Wunden an der rechten Hand und an der rechten Brust. — Torcon war nach Frankreich gekommen um von Pierre Loti Genugtuung zu fordern, weil er die Bulgaren der Verübung von Greuelthaten bezichtigt hat.

Spanien.

Das Pariser „Journal des Debats“ meldet aus Madrid: Der bekannte Führer der Karlisten, Mella, der sich jetzt für ein deutsch-spanisches Bündnis ausgesprochen hat, erklärte, daß die Gebrüder Mannesmann, die sich gegenwärtig in Madrid befinden, der spanischen Regierung Vorschläge gemacht haben, eine Vereinigung spanischer und deutscher Kapitalisten zur Gründung einer Gesellschaft zu bewerkstelligen, die versuchen soll, die Minenschätze Marokkos auszubilden und an der Kulturarbeiten in Marokko mitzuwirken. Mella regt dann weiter an, es müßte aus Freiwilligen eine Kolonialarmee gebildet werden. Die Karlistenpartei ernennt die spanische Regierung zur Förderung und Annahme dieser Vorschläge. Die Madrider Zeitungen bestätigen diese Information. Die franzosenfreundlichen Blätter greifen jedoch die Gebrüder Mannesmann heftig an. So behauptet „El Liberal“, daß die Gebrüder Mannesmann mit allen Mitteln versuchen die Unterstützung der Madrider Presse zu erlangen und daß man ohne Zweifel die neuen Anträge in Marokko den Antrieben der Gebrüder Mannesmann zuschreiben hat, die auf diese Weise einen Druck auf Ministerium ausüben wollen.

Schweden.

Die Deutsch-Schwedische Vereinigung in Stockholm hielt jüngst eine ihrer bedeutendsten Zusammenkünfte. Der Vorsitzende Reichsantiquar Montelius erinnerte daran, daß die Ziele der Vereinigung idealer Natur seien und darauf hinausgingen, die beiden Völker in gegenseitigem Verständnis einander näher zu bringen. Der deutsche Gesandte in Stockholm von Reichenu, der zum Ehrenmitglied ernannt worden ist, war mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal erschienen. Professor Hjörne aus Uppsala hielt einen Vortrag über das Thema „Wasja und Högensövern“.

England.

Die Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen ist vorgestern in London eröffnet worden. Mitglieder aller Gesellschaften nahmen an ihr teil. Das Präsidium führt Mr. Welby, der neun Jahre lang Sekretär im Finanzministerium gewesen ist. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Aufgaben, die England für seine Rüstungen macht, als weit über das notwendige Maß hinausgehend bezeichnet werden und das Verhalten der Regierung verurteilt wird, die danach strebe, durch falsche Informationen eine Panik ins Publikum zu tragen, die durch die wirklichen Ereignisse durchaus nicht gerechtfertigt sei.



Die Marke für alle:

Zell
Cacao-Chocolade

HARTWIG & VOGEL A.G.

Wien.
Im Staats-Spirituosen-Ministerium (Waffen) soll, einer Meldung des „Figaro“ zufolge, eine deutsche Wärfen-Hochschule errichtet werden. Dieser Gedanke hat die Unterstützung der deutschen Regierung gefunden. 25 deutsche Kolonisten beabsichtigen jetzt nach dem Staatsspirituosen-Ministerium zu reisen. Der deutsche Botschafter in Wien, von dem der Gedanke der Errichtung der Hochschule ausgeht, ist der letzten Überzeugung, daß sein Plan von bestem Erfolge begleitet sein wird.

Mexiko.

Im Staatsdepartement in Washington sind Meldungen eingelaufen, nach denen sich der Aufstand in Mexiko im Norden, Süden und Osten des Landes rasch ausbreitet. Alle Eisen- und Eisenbahnen zwischen Tampico und Victoria sind zerstört. Auch die Verbindungen im Norden von Victoria sind vollständig unterbrochen. Nach einer Depesche aus Mexiko erklärten die Freunde Quertas, dieser betrachte eine Intervention als wünschenswert. Gestern habe er an die Gouverneure der einzelnen Staaten Befehle erlassen, die Zahl der Soldaten anzugeben, die sie bis Donnerstag, dem Tage der Eröffnung des Kongresses, bereitstellen können. Nach einer amtlichen Version sollen diese Befehle die Folge des jüngsten Dekretes zur Vernehmung des Heeres auf 150 000 Mann sein. Die in Barbados liegenden englischen Kreuzer erhielten Befehl, sich unverzüglich nach Veracruz zu begeben und sind um Mitternacht abgefahren. Nach einem Telegramm aus Brownsville (Texas) hat der Insurgentenführer Gonzales die Stadt Victoria nach zweitägigen Straßenkämpfen am Dienstagabend eingenommen. Die Garnison wurde bis auf den letzten Mann niedergemetzelt. Die Schlacht war die blutigste der ganzen Revolution. Hunderte von Bundeskämpfern sind gefallen. Der Hof und die Hallen des Regierungspalastes waren mit Leichen dicht bedeckt. Viele Gebäude in den Hauptstraßen, die dem Beschußfeuer entgangen waren, wurden niedergebrennt. Die Stadt gleicht einem Trümmerhaufen.

Streiks.

Petersburg. Die Zahl der hier in den Ausstand getretenen Fabrikarbeiter ist auf 66 000 gestiegen. Durch den Ausstand soll dagegen protestiert werden, daß gegen die Arbeiter der Ruchow-Werke ein Prozeß eingeleitet worden sei, weil sie ihre Arbeit eingestellt haben. Der Prozeß stand gestern zur Verhandlung. — **Lenz.** Die Stubenarbeiter sind in den Ausstand getreten. Vollständig ruht die Arbeit in Dourges, teilweise in Lens, Druocourt und Mearchin. Nach neueren Meldungen beträgt die Gesamtzahl der ausständigen Stubenarbeiter etwa 15 000. — **Budapest.** Gestern traten 5000 Arbeiter der Steinbrucher Waggonfabrik Ganz, A.-G., in den Ausstand. Die Direktion hatte vor einigen Wochen 48 Drechsler entlassen, worauf die Drechslerwerkstätte boykottiert worden war. Die Direktion stellte dann fremde Arbeiter ein und einer von diesen schloß einen organisierten Arbeiter nieder. Er wurde verhaftet, jedoch vorläufig wieder in Freiheit gesetzt. Als er gestern wieder in der Fabrik erschien, traten die Arbeiter in den Ausstand. Sie forderten die Wiederentstellung der 46 entlassenen Arbeiter und Entlassung aller Streikbrecher.

Sport.

Luftschifffahrt.

GR. Eine neue „Aero-Pacht“ für den Ozeanflug. Aus New York wird berichtet: In den nächsten Tagen wird der Kapitän Weston den ersten Ausflug mit seiner „Aero-Pacht“ unternehmen, einem eigenartigen von allen bisherigen Konstruktionen nicht unwesentlich abweichenden großen Wasserflugzeug, mit dem Weston im kommenden Frühjahr auch den Versuch unternimmt, den Atlantischen Ozean zu überfliegen. Das neue Flugzeug, das Weston einen „Waldbecker“ nennt, erregt in Fachkreisen lebhaftes Interesse, und eine ganze Reihe von Fliegern und militärischen Flugschachverständigen sind in den letzten Tagen zur Begutachtung des neuen Apparates nach Savannah gereist, wo Weston mit seinem Flugzeug die ersten Flüge unternimmt. Er will dann nach New York fliegen und sich zum Ozeanflug rüsten. Das Flugzeug soll in der Luft eine Geschwindigkeit von 100 km in der Stunde zurücklegen, zugleich aber auf dem Wasser vermöge seiner besonderen Konstruktion 70-80 km in der Stunde bewältigen können. Der Apparat ist von ungewöhnlich großen Dimensionen, hat eine Länge von 24 m und 2 Propeller von je 2 1/2 m Durchmesser. Unter den 21 Tragflächen pendelt ein kleines Boot. Westons Waldbecker kann eine Besatzung von 5 Personen aufnehmen: das Gesamtgewicht des voll ausgerüsteten Apparates mit 5 Mann Besatzung und den nötigen Vorräten an einem Fluge von 3 Tagen Dauer beträgt nicht weniger als 4000 kg. Der Waldbecker ist mit 3 Motoren ausgerüstet, die gleichzeitig arbeiten müssen, wenn das Flugzeug sich von der Wasseroberfläche in die Luft erheben soll; ist das geschehen, so genügt die Kraft eines Motors, um den Apparat im Fluge zu erhalten. Orville Wright, der in seinen Urteilen stets sehr vorsichtig ist, äußerte sich, daß Westons Maschine einen bedeutungsvollen Schritt zu einem neuen Flugzeugtypus darstelle, wenn er, Wright, auch nicht unbedingt an das Gelingen des geplanten Ozeanfluges glauben möchte.

Bekämpfung der Schwindelfirmen.

Zur Warnung!

Bestelle nicht bei Reisenden von außerhalb, was Du am Ort im Laden kaufen kannst. Du kaufst beim Reisenden nicht billiger. Er muß die Procente, von denen er lebt, auf den Preis draufschlagen. Im Laden hast Du die Auswahl und siehst, was Du bekommst; beim Reisenden kaufst Du die Rage im Sad. Unterschreibe keinen Bestellchein, den Du nicht ganz gelesen und ganz verstanden hast. Unterschreibe nie, ehe der Bestellchein nicht ganz ausgefüllt und ungenügend durchstrichen ist. Sieh zu, ob die Zahlen und Preise stimmen. Sieh auch die klein gedruckten Stellen, sie sind meistens die wichtigsten. Verlang Dich nicht auf mündliche Versicherungen. Es gilt nur, was im Bestellchein steht. Unterschreibe nicht eher, als bis alles im Bestellchein steht, was man Dir versprochen hat. Mit Reisenden fremder Firmen verhandle nur vor Zeugen. Verlange Abschrift vom Bestellchein und laß sie vom Reisenden unterschreiben. Prüfe, ob Abschrift und Bestellchein übereinstimmen. Unterschreibe keinen Bestellchein, wenn etwas vom Erfüllungsg-

act oder Geschäftsbuch darin steht. Verlange, daß der Sachgehalt richtig ist, und unterschreibe nicht; Du wirst sonst anderswärts verklagt und verurteilt, wenn Du Dir nicht dort einen Anwalt nehmen kannst.

Die Dich vor Ratengeldungen, sie sehen billig aus, aber sie sind teuer. Kommt Du nicht regelmäßig zahlen, so nimmt man Dir die Ware wieder ab und von Deinen Angehörigen bekommt Du nichts wieder. Krankheit und Arbeitslosigkeit können Dich nicht heuen.

Bei Versicherungsverträgen überlege sehr, bevor Du den Vertrag unterschreibst, ob Du imstande bist, für die Dauer der Versicherung die Prämie pünktlich zu zahlen. Wenn Du Dich in eine Kasse einkaufst, erwidere Dich vorher über deren Leistungsfähigkeit. Überlege es Dir dreimal, ehe Du Bücher und Werte mit vielen Versicherungen von fremden Reisenden oder herumziehenden Händlern kaufst. Wende Dich lieber an den ordentlichsten Buchhändler.

Bei Gelegenheitskäufen in Privathäusern sei besonders vorsichtig, in den meisten Fällen handelt es sich nicht um „Solangehalten“, sondern um minderwertige Waren, die von unredlichen Händlern Privat zum Verkauf hingestellt werden.

Es muß auch unsern Lesern immer wieder gesagt werden, die vorstehenden, auch von uns des öfteren hervorgehobenen Warnungen und Hinweise, zu beachten. Man kann heutzutage im geschäftlichen Leben nicht vorsichtig genug sein.

Bemerktes.

Eine friedliche Löwenjagd. Eine Löwenjagdgeschichte, die in einigen Tagen an das Abenteuer der Reiziger Löwen erinnert, spielte sich, wie von uns schon kurz berichtet, dieser Tage in Paris ab, nahm hier allerdings ein weit friedlicheres Ende. In einem französischen Blatte finden wir darüber folgende ergötzliche Schilderung: „Als die Glocke vom Turme 9 Uhr läutete, da erblickten die Leute, die auf dem Montmartre spazieren gingen, plötzlich einen hübschen Löwen, der gemächlich nach Paris zu trotzte, aber scheußliche Angst zu haben schien. Natürlich brachte dieser ungewöhnliche Anblick eine gewaltige Aufregung unter den friedlichen Straßenbummlern hervor, die auf den Terrassen des Cafés sich des frischen Novemberabends freuten. Und bald begann man, Jagd auf das Vieh zu machen. An den Türen der Restaurants schwenkten die Kellner ihre Servietten, als seien es Keulen, und Damen, die voll angestrichelter Neugierde hinter ihnen standen, feuerten sie an. Der König der Wüste froh schauderhaft, aber man drang mit Gewalt auf ihn ein. Man fing ihn und, die daran beteiligt waren, waren ungeheurer Stolz auf ihre Heldentat. Aber schon regten sich auch die Seelen der Leute vom Tierschutzverein, die den Löwen schützten. Eine riesige Volksmenge lief zusammen und mit ungeheurer Gefolge brachte man den Löwen seinem Brotherrn und Wächter zurück, der den verlorenen Sohn freudig umarmte. Und dann hatte der Montmartre einen Gesprächstoff für die ganze Nacht.“

GR. Wenn man ein X-Strahlen-Kleid trägt... Ganz Newyork amüsiert sich heute lässlich über den lustigen Streich, den man kürzlich in Patchogue auf Long Island einer Anzahl von jungen Damen spielte, die als Pioniere der berühmten X-Strahlen-Mode den Welt und die Eifersticht aller jener Frauen erregten, die nicht den Mut fanden, sich mit ähnlich durchsichtigen, für Indivisionen herausfordernden Gewandungen zu umhüllen. Die ersten dieser modernen duftigen Kleider, die so kokett und sorglos die Körperlichkeiten der schönen Trägerinnen durchscheinen ließen, machten auf Long Island so großes Aufsehen, daß ein paar unternehmende Leute auf den hochhaften Einfall kamen, eine Probe aufs Exempel zu machen und zu prüfen, ob diese modernen Damen auch wirklich den Mut hätten, die Konsequenz der von ihnen angenommenen Mode zu gehen. Ein Tanzfest bot dazu willkommene Gelegenheit. Als das Tanzvergnügen im schönsten Gange war, erloschen plötzlich alle Lichter im Saale, und an ihrer Statt ergoß sich jäh die Nachtflut eines starken Scheinwerfers auf die allzu durchsichtig gekleideten Tänzerinnen. Der Erfolg war verblüffend, die transparenten Damen schrien entsetzt auf, suchten sich Kompasse zu verschaffen — so gut das bei einer X-Strahlen-Deiße eben möglich ist — und flohen von Lachen begleitet aus dem Saale. Als sie eine Stunde später wieder erschienen, hatten sie ihre schönen durchsichtigen Kleider abgestreift und dafür Kleider angelegt, die weniger verräterisch, dafür aber durchaus — „lichtsicher“ waren...

GR. Ein Trost für die älteren Herren. Vor kurzem behauptete ein amerikanischer Gelehrter, daß die Arbeitskraft des Mannes mit dem 40. Lebensjahr ihren Höhepunkt überschritten hätte, ja er ging noch weiter und meinte, daß die Welt von einem Manne, der mehr als 40 Jahre zählt, nichts Großes und Wertvolles mehr erhoffen dürfe, sobald es am nächsten für alle Herren wäre, sich mit 40 Jahren zur Ruhe zu setzen. Zum Troste für die älteren Herren, aber die der Amerikaner so summartisch den Stab brechen möchte, veröffentlicht eine französische Zeitung das Ergebnis einer originellen Statistik, die festzustellen versucht, in welchem Lebensalter der Mann im Besitze seiner höchsten geistigen Leistungskraft ist. Die Betrachtung der Geschichte und der großen Männer der Vergangenheit führt, so behauptet jenes Blatt, zu dem Ergebnis, daß die meisten Menschen ihre größten Taten und Leistungen in der Zeit zwischen ihrem 40. und ihrem 55. Lebensjahre vollbringen. Die Chemiker und Physiker haben ihre schönsten Entdeckungen durchschnittlich im Alter von 40 Jahren gemacht, die Dichter bringen ihr größtes

Kaffee und Korpulenz — Ursache und Wirkung. Das Caffein beeinträchtigt den Stoffwechsel, die Korpulenz ist eine Folge unvollständigen Stoffwechsels. Deshalb empfiehlt der Arzt Korpulenten den coffeinfreien Kaffee Sag.

Meisterwerk mit 44 Jahren hervor, doch gilt das nur für die Lyriker und Dramatiker, der Romantiker braucht zwei Jahre mehr, um völlig ausgereift zu sein. Man hat bei ihm im Alter von 46 Jahren. Wenn man ein großer Feldherr werden will, muß man zunächst 47 Jahre gelebt haben, der Kaiser schreibt seine besten Konzepte im Alter von 48 Jahren, und vor Vollendung des 48. Lebensjahres erreicht gewöhnlich kein Schauspieler die höchste Reife seiner Kunst. Hat man sich das Ziel gesetzt, als Philosoph oder Moralist die Welt zu befruchteln, so muß man 51 Jahre auf dieser Erde leben, ehe man seine größte Tat vollbringt. In der originalen Statistik will sogar festgestellt haben, daß ein Arzt erst im Alter von 52 Jahren zum Meister seiner Kunst wird. Man hält sich ferner, seine Stimme für einen Politiker abzugeben, der noch nicht seine 53. Bonge zählt, und was die großen Humoristen anbelangt, so behauptet die Statistik, daß ihr Humor erst nach Vollendung des 56. Lebensjahres im reinsten Glanze erstrahlt, woraus sich ergibt, daß man die Kunst, seine Mitmenschen zu unterhalten, am spätesten erlernt.

Die Nützlichkeit des Maulwurfs. Der schwarze Gesell mit dem Sammetmütchen und dem so feinsäuligen roten Räschen, der so emsig seine unterirdischen Bahnhöfe baut, ist eins der verkanntesten Tiere im weiten Bereich der Natur. Von alterher hält das Volk den Maulwurf für einen schlimmen Schädling, den man vernichten muß, wo man ihn nur findet. Die Wissenschaft aber ist anderer Ansicht; sie hat eine „Ehrenrettung“ des „maderen Minkers“ unternommen, wie Wilhelm Bölsche in einem geistvollen Aufsatz bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Leber Land und Meer“ darlegt. So gehört die stets wieder auftauchende Fiktion, daß der Maulwurf Wurzeln und Pflanzen fresse, ins Reich der Fabel; er ist ein „Tierfresser“ und als solcher höchst nützlich, da er die wirklichen Schädlinge des Landmannes, vor allem die bösen Engerlinge, vernichtet. Sodann aber trägt er auch durch seine Nistarbeit zur Kultivierung und Durchlüftung der trockenen harten Erdkrume bei und ist ein unentwegter Förderer des Pflanzenwachstums, wie das schon der alte Tierkundige Gelehrer im 16. Jahrhundert sagte, wenn er meinte: „Ich habe von eilichen Bauleuten vernommen, daß sie keine Schämäus aus den Wiesen und Matten schlagen, vermelden, der Boden in den Wiesen müsse also gleichwohl unten erbaut werden, als das Feld mit dem Pflug.“ Der unterirdische kleine Pflüger vertilgt aus jeder Furche, die er rißt, die Schädlinge und schafft auch der Feuchtigkeit besseren Eingang in den Boden. Allerdings ist er zugleich der Verteiler der für die Bodenkultur nützlichsten Tiere, der Regenwürmer. Aber bei der ungeheuren Anzahl dieser Tiere — man rechnet auf einen Hektar Gartenland mehr als 100 000 Würmer — 130 Kilo Fleisch — kann auch der gefräßigste Maulwurf hier nur wenig Schaden anrichten, und der Nutzen seiner Arbeit überwiegt durchaus die geringe Schädigung, der er durch Verpeilung der Regenwürmer hervorbringt. Es wäre also ein schweres Unrecht, wollte man den Maulwurf ausrotten, der nicht nur zu den nützlichsten, sondern zu den eigenartigsten Tieren unseres ganzen Planeten gehört.

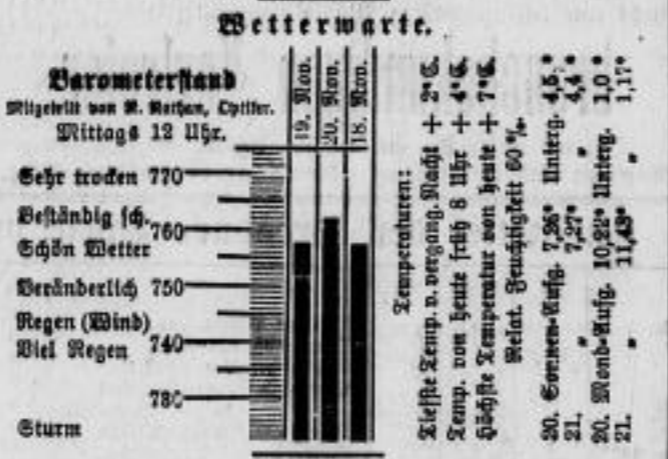
Raisonnieren verboten! Das Problem, Unzufriedene zur Ruhe zu bringen, löste vor anderthalb Jahrhunderten der damalige Herzog von Weimar auf die einfachste Weise, indem er folgenden Ukas losließ: Das vielfache Raisonnieren unserer Untertanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten, und haben die Beamten aus Strengte darüber zu wachen, da das Regiment von uns und nicht von den Bauern abhängt und wir keine Raisonneurs zu Untertanen haben wollen. — Ob das Mittel gehoffen hat?

Der Föhn.

Ein Erlebnis in der Schweiz.
Von Luzern mit dem Dampfer kommend, war ich an Brunnen am Vierwaldstätter See an Land gegangen. Freundlich breitete sich der Ort, am flachen Ufer liegend, vor mir aus, während im Hintergrunde die beiden Riesen majestätisch emporragten, fast und unnahbar erscheinend wegen des nackten, rötlichen Felsgesteins, aus dem sie aufgebaut sind.
Ich suchte ein mittleres Hotel auf, in dem ich übernachten wollte, und war gerade damit beschäftigt, in meinem Zimmer den äußeren Menschen ein wenig in den Hut zu setzen, als ich draußen auf dem Korridor plötzlich einen fürchterlichen Schrei vernahm. Ein Fenster flog mit lautem Knall zu, und stürzend fielen die Scheiben zu Boden; gleich darauf ertönte die Stimme der Wirtin durchs Haus — wie es mir schien, anordnend und scheltend —, und ein eiliges Hin- und Herrennen und Zuwerfen von Fenstern und Türen ließ sich hören.
Ich trat hinaus, um die Ursache des Lärmes festzustellen; kam es mir doch vor, als sei ich hier in ein wenig einladendes Haus geraten. Die Wirtin ließ nun an mir vorüber, und als ich sie fragte, was los sei, rief sie mir zu: „Der Föhn ist da! Er hat schon ein Fenster zertrümmert.“ Und damit eilte sie nach dem oberen Stockwerk hinauf, um auch da das Schließen der Fenster zu bewirken und so weiteres Unheil zu verhüten.
Der Föhn also war's! Dieser unwirtliche Sturmgeselle, der oft in den Tälern der Nordalpen auftritt — plötzlich, unerwartet — und dann wild einherbraust — heiß und trocken — und leicht Brände herbeiführt. Und jetzt hörte ich ihn auch saufen und brausen. Ich trat, nachdem ich mir eine Zigarre angezündet hatte, auf die Straße und mußte sofort meinen Hut festhalten — so ungestüm saßte er mich an. Kaum hatte ich einige Schritte getan, mich dem Winde entgegenstemmend, der hin und her fuhr und — trocken und heiß — unangenehm auf die Kleidung wirkte, als ein Einheimischer, der mit entgegenkam, mich anredete: „Sie dürfen nicht rauchen auf der Straße, wenn der Föhn weht, wegen der Feuergefahr.“ Und erklärend fügte er hinzu: „Die Einheimischen müssen Strafe zahlen, wenn sie rauchen auf der Straße; als Fremder werden Sie gewarnt.“ — Ich löschte meine Zigarre und ging weiter, ans Meer. Aufgerollt schlugen die Wellen ans Land, die festgebundenen Boote wurden hin und her gerissen; aber nicht lange währte dieses Treiben, da war der Sturm, so schnell er gekommen war, wieder verschwunden. — Der Föhn ist ein gefährlicher Gast in der Schweiz. Auf dem Lande und noch mehr auf dem Wasser kann man sich kaum vor ihm schützen wegen der Gewalt und vor allen Dingen der Nützlichkeit seines Auftretens. Weil er ein warmer Wind ist und von Süden her weht, von den Alpenhöhen in die nördlich gelegenen Täler, herabflürend, hat man ihn früher mit dem Schirokko in Verbindung gebracht, der aus der Sahara kommt und in Italien als Südostwind weht. Ueber dem erhitzten Wäldersande steigt die Luft, indem sie sich ausdehnt, in die Höhe, fließt nach Norden ab, senkt sich allmählich herab, in dem Maße, wie der Raum nach dem Pol zu (wegen der an Umfang abnehmenden Breitenkreise) enger wird und schreitet nun über die Erdoberfläche (also nicht mehr als Höhen-, sondern als Tiefenwind) dahin. Aber die Kraft dieses Windes ist nur im südlichen und mittleren Italien ungedröht. Schon über die Appenninen steigt er schwerlich hinweg, und die Alpenkette würde ihm ein weiteres, unüberwindliches Hindernis entgegenstellen.
Der Föhn hat einen anderen, eigenen Ursprung, wie es der Meteorologe Meyer in Göttingen und nach ihm der Berliner Meteorologe Prof. von Bezold festgestellt haben. Wenn auf ihren Zugstraßen vom atlantischen Ozean her Luftdepressionen in westlicher Richtung am Nordabhang der Alpen vorbeiziehen, so strömen ihnen, da sie verdünnte Luft enthalten, von allen Seiten Winde zu; so auch von der Höhe der Alpenkette. Diese Höhenluft stürzt in die Tiefe der Täler hinab und erfährt dabei eine Zusammenpressung oder Kompression. Die Folge derselben ist eine kolossale Erwärmung. Wärmere Luft aber vermag in höherem Maße Feuchtigkeit in sich aufzunehmen und erscheint daher relativ trocken, d. h. sie ist von dem Taupunkte, wo sich der Wasserdampf als Dunst, Nebel, oder in Form von Wolken und Niederschlägen ausscheidet, weiter entfernt. So erklärt sich die Beschaffenheit des Föhns als eines sogenannten Fallwindes. Da er trocken ist, jagt er aus den Gegenständen, die er trifft, die Feuchtigkeit aus und begünstigt derart, ebenso wie wegen seiner Festigkeit, das Entfeuchten von Wänden.
Andere Fallwinde sind die Bora, (nach dem Windgott Boreas benannt), die von den Gipfeln des Karst als Nordostwind in die Adria herübergehet, aber wegen der geringeren Erhebung dieses Gebirges verhältnismäßig kalt bleibt, und die Fallwinde, die an Norwegens Küste in die Fjorde stürzen.

trat, nachdem ich mir eine Zigarre angezündet hatte, auf die Straße und mußte sofort meinen Hut festhalten — so ungestüm saßte er mich an. Kaum hatte ich einige Schritte getan, mich dem Winde entgegenstemmend, der hin und her fuhr und — trocken und heiß — unangenehm auf die Kleidung wirkte, als ein Einheimischer, der mit entgegenkam, mich anredete: „Sie dürfen nicht rauchen auf der Straße, wenn der Föhn weht, wegen der Feuergefahr.“ Und erklärend fügte er hinzu: „Die Einheimischen müssen Strafe zahlen, wenn sie rauchen auf der Straße; als Fremder werden Sie gewarnt.“ — Ich löschte meine Zigarre und ging weiter, ans Meer. Aufgerollt schlugen die Wellen ans Land, die festgebundenen Boote wurden hin und her gerissen; aber nicht lange währte dieses Treiben, da war der Sturm, so schnell er gekommen war, wieder verschwunden. — Der Föhn ist ein gefährlicher Gast in der Schweiz. Auf dem Lande und noch mehr auf dem Wasser kann man sich kaum vor ihm schützen wegen der Gewalt und vor allen Dingen der Nützlichkeit seines Auftretens. Weil er ein warmer Wind ist und von Süden her weht, von den Alpenhöhen in die nördlich gelegenen Täler, herabflürend, hat man ihn früher mit dem Schirokko in Verbindung gebracht, der aus der Sahara kommt und in Italien als Südostwind weht. Ueber dem erhitzten Wäldersande steigt die Luft, indem sie sich ausdehnt, in die Höhe, fließt nach Norden ab, senkt sich allmählich herab, in dem Maße, wie der Raum nach dem Pol zu (wegen der an Umfang abnehmenden Breitenkreise) enger wird und schreitet nun über die Erdoberfläche (also nicht mehr als Höhen-, sondern als Tiefenwind) dahin. Aber die Kraft dieses Windes ist nur im südlichen und mittleren Italien ungedröht. Schon über die Appenninen steigt er schwerlich hinweg, und die Alpenkette würde ihm ein weiteres, unüberwindliches Hindernis entgegenstellen.
Der Föhn hat einen anderen, eigenen Ursprung, wie es der Meteorologe Meyer in Göttingen und nach ihm der Berliner Meteorologe Prof. von Bezold festgestellt haben. Wenn auf ihren Zugstraßen vom atlantischen Ozean her Luftdepressionen in westlicher Richtung am Nordabhang der Alpen vorbeiziehen, so strömen ihnen, da sie verdünnte Luft enthalten, von allen Seiten Winde zu; so auch von der Höhe der Alpenkette. Diese Höhenluft stürzt in die Tiefe der Täler hinab und erfährt dabei eine Zusammenpressung oder Kompression. Die Folge derselben ist eine kolossale Erwärmung. Wärmere Luft aber vermag in höherem Maße Feuchtigkeit in sich aufzunehmen und erscheint daher relativ trocken, d. h. sie ist von dem Taupunkte, wo sich der Wasserdampf als Dunst, Nebel, oder in Form von Wolken und Niederschlägen ausscheidet, weiter entfernt. So erklärt sich die Beschaffenheit des Föhns als eines sogenannten Fallwindes. Da er trocken ist, jagt er aus den Gegenständen, die er trifft, die Feuchtigkeit aus und begünstigt derart, ebenso wie wegen seiner Festigkeit, das Entfeuchten von Wänden.
Andere Fallwinde sind die Bora, (nach dem Windgott Boreas benannt), die von den Gipfeln des Karst als Nordostwind in die Adria herübergehet, aber wegen der geringeren Erhebung dieses Gebirges verhältnismäßig kalt bleibt, und die Fallwinde, die an Norwegens Küste in die Fjorde stürzen.

trat, nachdem ich mir eine Zigarre angezündet hatte, auf die Straße und mußte sofort meinen Hut festhalten — so ungestüm saßte er mich an. Kaum hatte ich einige Schritte getan, mich dem Winde entgegenstemmend, der hin und her fuhr und — trocken und heiß — unangenehm auf die Kleidung wirkte, als ein Einheimischer, der mit entgegenkam, mich anredete: „Sie dürfen nicht rauchen auf der Straße, wenn der Föhn weht, wegen der Feuergefahr.“ Und erklärend fügte er hinzu: „Die Einheimischen müssen Strafe zahlen, wenn sie rauchen auf der Straße; als Fremder werden Sie gewarnt.“ — Ich löschte meine Zigarre und ging weiter, ans Meer. Aufgerollt schlugen die Wellen ans Land, die festgebundenen Boote wurden hin und her gerissen; aber nicht lange währte dieses Treiben, da war der Sturm, so schnell er gekommen war, wieder verschwunden. — Der Föhn ist ein gefährlicher Gast in der Schweiz. Auf dem Lande und noch mehr auf dem Wasser kann man sich kaum vor ihm schützen wegen der Gewalt und vor allen Dingen der Nützlichkeit seines Auftretens. Weil er ein warmer Wind ist und von Süden her weht, von den Alpenhöhen in die nördlich gelegenen Täler, herabflürend, hat man ihn früher mit dem Schirokko in Verbindung gebracht, der aus der Sahara kommt und in Italien als Südostwind weht. Ueber dem erhitzten Wäldersande steigt die Luft, indem sie sich ausdehnt, in die Höhe, fließt nach Norden ab, senkt sich allmählich herab, in dem Maße, wie der Raum nach dem Pol zu (wegen der an Umfang abnehmenden Breitenkreise) enger wird und schreitet nun über die Erdoberfläche (also nicht mehr als Höhen-, sondern als Tiefenwind) dahin. Aber die Kraft dieses Windes ist nur im südlichen und mittleren Italien ungedröht. Schon über die Appenninen steigt er schwerlich hinweg, und die Alpenkette würde ihm ein weiteres, unüberwindliches Hindernis entgegenstellen.
Der Föhn hat einen anderen, eigenen Ursprung, wie es der Meteorologe Meyer in Göttingen und nach ihm der Berliner Meteorologe Prof. von Bezold festgestellt haben. Wenn auf ihren Zugstraßen vom atlantischen Ozean her Luftdepressionen in westlicher Richtung am Nordabhang der Alpen vorbeiziehen, so strömen ihnen, da sie verdünnte Luft enthalten, von allen Seiten Winde zu; so auch von der Höhe der Alpenkette. Diese Höhenluft stürzt in die Tiefe der Täler hinab und erfährt dabei eine Zusammenpressung oder Kompression. Die Folge derselben ist eine kolossale Erwärmung. Wärmere Luft aber vermag in höherem Maße Feuchtigkeit in sich aufzunehmen und erscheint daher relativ trocken, d. h. sie ist von dem Taupunkte, wo sich der Wasserdampf als Dunst, Nebel, oder in Form von Wolken und Niederschlägen ausscheidet, weiter entfernt. So erklärt sich die Beschaffenheit des Föhns als eines sogenannten Fallwindes. Da er trocken ist, jagt er aus den Gegenständen, die er trifft, die Feuchtigkeit aus und begünstigt derart, ebenso wie wegen seiner Festigkeit, das Entfeuchten von Wänden.
Andere Fallwinde sind die Bora, (nach dem Windgott Boreas benannt), die von den Gipfeln des Karst als Nordostwind in die Adria herübergehet, aber wegen der geringeren Erhebung dieses Gebirges verhältnismäßig kalt bleibt, und die Fallwinde, die an Norwegens Küste in die Fjorde stürzen.



Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsanl.	97.90	Chemnitzer Werkzeug	57.-
5% d. d. d. d.	60.10	Zimmermann	134.20
4% Preuss. Consols	97.90	Nich. Luxemburg Bergw.	172.80
3% d. d. d. d.	85.10	Wiesentrichen Bergw.	158.40
Canaba Pacific Sp.	225.40	Wangiger Jüder	183.50
Baltimore u. Ohio Sp.	92.60	Damburger Wertpapier	172.40
Berliner Danbelgef.	154.50	Harpen Bergbau	129.-
Darmstädter Bank	115.25	Hartmann Maschinen	146.75
Deutsche Bank Act.	244.40	Laurahütte	117.40
Dresdener Bank	147.20	Roßb. Bergb.	229.80
Leipziger Credit	100.50	Widm. Bergbau	146.90
Nationalbank	115.50	Schudert Electric.	209.50
Reichsbank Ant.	186.10	Siemens & Halske	204.48
Sächsische Bank	152.-	Kurz London	84.95
Allg. Elektrizitätsgesell.	238.75	vista Paris	218.05
Wodumer Kupf. u. Zinn	208.60	Oester. Noten	—
		Russ. Noten	—

Privat-Diskont 4% / 0. — Tendenz: still.

Wasserstände.

Ort	19.	20.	21.
Mettau	+27	+18	+8
Yser	+18	+8	-2
Eger	+18	+8	-2
Wald	+18	+8	-2
Wald	+18	+8	-2
Wald	+18	+8	-2
Wald	+18	+8	-2
Wald	+18	+8	-2
Wald	+18	+8	-2
Wald	+18	+8	-2
Wald	+18	+8	-2

Wetterprognose
Der W. K. Sandwetterwarte für den 21. November, Besondere Bemerkung, wellig, mild, zeitweilige Regen

Literarisches.
Bei der Redaktion eingegangen.
Der Kalender des Deutschen Flotten-Vereins...
Das Familien- und Wochenblatt „Mode und Haus“...
Deutscher Landwirtschaftlicher Kalendarer für das Jahr 1914...
Dr. M. Eder's Landwirtschaftlicher Taschenkalender für das Königreich Sachsen 1914.

Kombella die nichtfettende Hautcreme

Nach dem Rasieren eine Wohltat.
Tubes 20, 50, 100 Mg.
In allen Apotheken, Drogerien, Kaufhäusern.

Der Diener schwört auf Erdal-Creme
Sie macht die Arbeit angenehm

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit gutwillig gemordenen Aufmerksamkeit und Geschenke sagen hierdurch herzlichsten Dank.
Gräfin, im November 1913.
J. Otto Seifert u. Frau.

Wohnung,
Preis 300—380 M., neujahe oder früher gesucht. Off. u. E 7 in die Exp. d. Bl. erb.

Baden
in guter Geschäftslage per 1./4. 14 oder später gesucht. Offerten unter A Z 92 in die Exp. d. Bl.

Ein Rad, „Carola“, Nr. 137465, in der Montag-Nacht in Riesa abhandeln gekommen. Wahrnehmung bitte an Richard Richter in Gröden, Oschager Straße 1, zu senden.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30

SLUB Wir führen Wissen.

Marmelade



Erstklassige Gardinenwäsche
 nebst gewissenhafter Ausbesserung
Reinigungswerk Langenfeld i. Vogtl.
 Dr. Konrad Baumgärtel
 Färberei und chem. Waschanstalt.
 Größter Spezialbetrieb in der Gardinenindustrie.
Vortretung gesucht.
 Preisbuch auf Wunsch.

Freundliche Schlafkammer frei
 Südweststr. 11 b, 3. l.

Schöne Wohnung
 zu vermieten
 Näheran, Gobliser Str. 12.

Eine halbe Etage,
 2 Stuben, Kammer u. Küche
 nebst Zubehör, verkehrsgünstig
 halber per 1. Januar 1914
 zu vermieten. Näheres
 Gohliserstraße 5, 1. r.

Zwei erste Hypotheken je
8-10000 M.
 sofort oder später gesucht.
 Adressen unter G T 24 in
 die Exped. d. Bl.

Silberverein Ostböhmer Gebirg
 gibt jed. neu aufgenommenen
 Mitglied über 21 Jahre Dar-
 lehen bis 1000 Mark. Be-
 ding. vorläufig gratis.

Ein Mädchen v. 17 Jahren
 sucht Stellung als
Bürohilfsmädchen
 bei Familienanschluss. Näheres
 in der Exped. d. Bl.

Ein ehrl. Mädchen,
 welches sich auch zum Gästeb-
 dienste eignet, per 1. Januar
 gesucht. Offerten unter A G
 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Mädchen,
 18 Jahre, sucht Aufw. f. d. g.
 Tag od. Rändige Stellung zum
 1. Dez. in Riesa od. Umg.
 Bitte geehrte Herrsch. w. Off.
 unter N N 50 in der Exped.
 d. Bl. niederzuliegen.

Rüchennädchen
 1. Jan. 1914 auf ein Ritter-
 gut bei Oßach gesucht.
 Näheres durch Frau Schneider-
 meißner Berg, Gohlis.

Bäckerlehrling
 sucht für nächste Ostern
Emil Neubert,
 Bäcker, Gröb a.

Maurer
 werden angenommen.
Reuben
Teigwarenfabrik Gröb a.
 Baumeister Schneider.

Besitzer die verkauft, woll. od.
 Opp. such. send. Off.
 A P 22 v. Hl. Oßach i. S. R. Kat.

1 Karte Kasseinh.
 worunter das Kasse-
 buch, ist zu verkaufen
 in Nr. 34 zu Gohlis.

Wanzen! :: Pöde ::
 hier radikal "Discret"
 & Hl. 50 Pfg. Gröb a: Nur
 bei: Alfred Otto, Droger.

Brifetts
 in nur guten Sorten
 empfiehlt und liefert frei Haus
H. Kern, Gohlis. 2.
 Tel. 337.

Pianino,
 Nußbaum, fast neu, billig zu
 verkaufen. Off. sind u. St 10
 an die Exped. d. Bl. zu richten.

Unsere direkten Importe neuester Ernte sind vorzüglich
 ausgefallen und kommen in unseren Filialen zum Verkauf

Ausgewählte Mischungen **1.60** bis **5.00**
 offen das Pfund von Mk. **1.60** Mk. **5.00**
 auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
 G. m. b. H.
 Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

Bergmann Metalldraht-Lampen
 mit gezogenem Leuchtdraht
 sind unversäglich.

Pa. böhm. Braunkohlen
 jeht noch ab Schiff mit **W. 1.80**
 per Doppelstokker mit 2% Rabatt bei Barzahlung.

A. G. Hering & Co.
 Telefon 50. — Riesa. — Gohlis. 7.

40 tote Ratten
 pro Tag per Straß geschickt — garantiert in der Straße —
 bei die Ratten los — 30 Ratten in kurzer Zeit tot — findet
 bei vielen Menschen großen Ansehung u. so und ähnlich heißt es immer in den
 kleinsten Zeitungen über „Es hat geschnappt“. Wo keine Ratten mehr in die
 Straße geht, wo die Ratten nicht mehr angeht, wo sie nicht das von den
 Lebewesen mit größtem Vergnügen geschmeckt, für Menschen und Vieh
 schädlich sind, da hat geschnappt! Kommt nicht, ihr sollt in plötzlichen
 Schrecken & 50 Pfg. 1., 3- und 5-M. Man laßt sich nichts anderes aufreden.
 Wo nicht zu haben, wollen wir bezugsfertig nach. Jedem Interessenten senden
 wir auf Wunsch eine 32 Seiten starke Broschüre. Die Broschüre enthält die wertvolle
 Schillingungsmittel und parafiniert. Mit. Hl. 50 Pfg. u. k. G. Gohlis. 7.

Es hat geschnappt

Für den Vertrieb ihrer Hafer- und Buchweizenfabrikate
 sucht eine leistungsfähige Mühle einen tüchtigen,
branchekundigen Vertreter.
 Offerten unter **K. 31** an die Exped. der „Harburger
 Anzeigen und Nachrichten“ (Preisblatt) in Harburg-Elbe.

Zithern
 werden sauber gestimmt und
 vorgerichtet. Großes Lager
 an unterlegbaren Noten.
Rußhaus A. Meyer,
 Hauptstr. 41.

Verkaufe sämtliche nur
 bewährte
**Pflanzen-
 Schutzmittel**
 äußerst billig.
Paul Richter, Gröb a
 Streblauer Straße.
 Gebrauchsanweisung gratis.

Früchgeschlittenes
Fichten-Resig
 zum Decken u. Binden, sowie
Tannen-Resig
 empfiehlt billigst und liefert
 frei Haus
G. Kern, Gohlis. 2.
 Telefon 337.

Haben Sie
offene Beine,
 Krampfadergeschwülste, Haut-
 entzündungen, dann bringt
 Ihnen „Saluderma“ rasch
 Erleichterung. Kergl. warm
 empf. Dose 50 Pfg. u. 1 M.
 (Häufige Form). In den Dro-
 gerien **A. B. Hennige, Oskar
 Förster** und **Fr. Büttner.**

Die hervorragenden
Bronzen
 in allen Farben, speziell
 silberglänzend, Silber-
 bronze für Dosen und
 Geschloßer, ferner die
 zum Bemalen von Bleis
 selbstem nötigen Far-
 ben sind zu haben:
Ankerdrogerie Riesa
 Friedr. Günther
 Gohlisstraße 16.

Neue
Bollheringe
 nur mit Milch, Stück 10 Pfg.
S. Tittel.

Karolka-Datteln,
 1/4 Pfund 25 Pfg.
S. Tittel.

Frühen Schellfisch,
 frische ger. Feringe
 empf. Fischhdlg. Carolofstr. 5.

Schellfisch
 in lebendfrischer Ware ein-
 getroffen, empfiehlt zum bil-
 ligsten Tagespreis
Carl Jäger, Gröb a.

Achtung.
 Morgen Freitag früh
 treffen frisch aus der See ein:
Schellfisch,
 Cablan, Seelachs,
 alles à Pfd. **20 Pfg.**
H. Badtschken.

Clemens Bürger,
 Wiltz, Geflügel-
 und Fischhandlung.

Speisepotatoffeln,
 sehr reichlich, in allen Sor-
 ten, empfiehlt
H. Kern, Gohlis. 2.
 Tel. 337.

Naturheilfreunde
Nährsalz-Katao.
H. Seibmann,
 Hauptstraße 83 u. Kaiser-
 Wilhelm-Platz 11.

kaufen jeden Posten
Kaue Hühner
 und **Tauben.** Angebote
 niederzuliegen unter O S 2
 in der Exped. d. Bl.

Kurzzeitel der Dresdner Börse vom 20. November 1913.

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Abteilung Riesa a/G.
 empfiehlt sich
 zur Vermittlung aller
 bankmäßigen Geschäfte.
 Bettnerstr. 25.
 Telefon 65.

Bezeichnung	%	S.-Z.	Aus	Bezeichnung	%	S.-Z.	Aus
Deutsche Fonds	3	verf.	75,75	Beniger Patent-Papierfabr.	12	Jan.	172,50
Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	"	85,10	Paul Ehrh. Akt.-Ges.	0	Jan.	35
do.	3 1/2	"	88	Gröb a. Papierfabrik	9	Jan.	—
do.	3 1/2	"	76,25	Bereinigter Vogner Papierf.	0	Jan.	28,50
Sächsische Rente gr. St.	3	W./O.	76,75	do.	6	"	—
do. II. St.	3	"	90,60	do.	5	"	84,50
Sächsische Staatsanl. v. 1885	3 1/2	J./J.	95,80	Bereinigter Strohhaf-fabr.	8	"	186
do. v. 1882/88 gr. St.	3	verf.	—	Weißbörner Papierfabr.	0	Juli	71
Preussische lomb. Anleihe	3 1/2	"	94,80	Hellstoff-Berein	0	"	—
do.	3 1/2	"	98,10	Banken.	8 1/2	Jan.	160,50
Städt.-Anleihen.	3 1/2	W./O.	83,75	Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	6	"	—
Dresdner Stadtanl. v. 1908	4	"	97,60	Chemnitzer Bankverein	8 1/2	"	147
do. v. 1908	4	"	96,80	Dresdner Bank	7	"	119,75
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908 III	3 1/2	J./J.	84,25	Mitteldeutsche Privat-Bank	8	"	162,50
do. v. 1904	4	"	—	Sächsische Bank	8	"	181,10
do. v. 1908	4	"	95	do.	7	"	—
Plawener Stadtanl. v. 1910	3 1/2	"	—	Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.	10	Jan.	135
Riesener Stadtanl. v. 1891	3 1/2	"	—	Wierling & Co.	0	Juli	53
do. v. 1901	3 1/2	"	—	Chemn. Werkzeug-Fabrik	0	"	80
Wand- u. Hypothekbriefe.	3	W./O.	79,25	Deutsche Werkzeug-Maschfabr.	11	Jan.	130
Landwirtsch. Pfandbriefe	3 1/2	verf.	87,50	Dresd. Gasmotoren-Fabrik	3 1/2	Jan.	65,50
do.	3 1/2	"	97	Germania (Schwalbe)	6	April	—
do.	3	J./J.	79,50	Großhändler Weidmühl	16	"	307,50
Sandwirtsch. Kreditbriefe	3 1/2	"	87,25	Carl Hame	10	Juli	108
do.	3 1/2	"	97	Rauchhammer	28	"	—
Druppiger Opp.-St.-Pfr. I	3 1/2	"	84,75	Maschinenfabrik Kappel	9	Jan.	123
undb. d. 1918	3 1/2	"	—	Wach- und Werkzeug-Fabrik	12	Juli	128,50
do. XVI	4	"	85	Mühlbauanstalt Sed	4 1/2	Jan.	—
Mittelb. Bodentr.-Anst. Pfr. VII	4	verf.	94	Maschinen-Werke H.-G.	12	Jan.	—
do. Grundr.-Pfr. V	3 1/2	W./O.	85,50	Radbeuler Wagh-Werke	18 1/2	Okt.	90
Sächs. Bodentr.-Anst. Pfr. VI	3 1/2	W./O.	89,60	Sächs. Wagh-Werke	15	"	129
do. VII	3 1/2	J./J.	95	do. Maschinen-Darman	15	"	—
Sächsische Verändliche Pfr.	3	"	87,60	do. Weidmühl-Schäfers	7 1/2	Jan.	—
do.	3	"	—	Schimmel & Co.	24	April	—
Transport-Aktien.	Divid.	"	—	Schubert & Salzer	10	Juli	—
Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	2 1/2	Jan.	94,50	Gebr. Unger	10	Jan.	—
Sprecher- u. Spedition-Akt.	11	"	142	Elektr. Unternehmungen.	5	Jan.	—
Bereinigter Eisenhütten- u. Bergw.	0	"	88	Riesener Elektr.-Anst.	5	Jan.	—
do. v. 1908	0	"	—	Bergmann Elektr. Werke	6	April	108
do. v. 1904	0	"	—	Elektra Akt.-Ges.	7 1/2	Juli	108,25
do. v. 1901	0	"	—	Elektr. Akt.-Ges. v. Böde	6	Jan.	120
Chemische Industrie-Aktien.	12	Jan.	240	Elektr. Werke-Vertr.-A. G. Riesa	8 1/2	Jan.	99,75
Heinrich Henemann Ramecaf.	0	Okt.	107	Sachsenwerk Vogt.-Akt.	6	Jan.	—
Tea Akt.-Ges.	0	"	—	Weidmühl Röhren-Stahlapparate	7	"	128
Kasseler Papierfabrik	4	Jan.	—	Seibel-Raumann	8	"	126
				do.	8	"	368
				do.	0	"	—

Wachstumsleistung: 5 1/2 %

Aus aller Welt.

Paris: Die Verhaftung eines Hochstaplers und ... Die Verhaftung eines Hochstaplers und ...

Passagiere gerettet werden. — Pize: Eine sensationelle Wendung ...

Unfall-Verhütungsmaßnahmen für den Verkehr mit Schusswaffen.

- In Fachblättern und in der Tagespresse ist schon oft vor dem leichtsinnigen Umgang mit Schusswaffen gewarnt worden ...

Auch wenn du die Einrichtung zu kennen glaubst, und selbst, wenn dir jemand sagt, das Gewehr sei nicht geladen ...

Denke stets an die große Gefährlichkeit und glaube nie, sicher zu sein. Durch leichtsinnigen Umgang mit Schusswaffen ...

§ 5. Ziele nie und nimmer mit einer Schusswaffe, ganz gleich, ob geladen oder ungeladen, auf Menschen!

Durch die alberne Redensart, „ich schieße dich — oder nicht — tot“ ist schon namenloses Elend herbeigeführt worden ...

Greife rücksichtslos und mit größter Schärfe ein, wenn du irgendwen den Versuch machen siehst, eine Waffe auf Menschen zu richten ...

§ 6. Erziehe deine Kinder, Mündel, Lehrlinge, Gehilfen, Dienerschaft streng im Sinne dieser Ausföhrung, du bewahrst sie vielleicht vor großem Unglück.

Dulde nie bei deinen Kindern, Lehrlingen, Schülern, jugendlichen Angestellten und sonstigen Untergebenen den Besitz oder Gebrauch von Schusswaffen, greife vielmehr als Erzieher, Lehr-, Haus- oder Dienstherr rücksichtslos ein ...

Waffenübungen der Jugend können nur unter sachkundiger Leitung und Aufsicht an dazu geeigneten Orten vorgenommen werden ...

§ 8. Bist du Besitzer einer Waffe, so entlade sie unter allen Umständen, wenn sofortige Schussbereitschaft nicht mehr nötig ist.

Es gibt nur eine einzige zuverlässige Sicherung, das ist die Entfernung der Patronen, jeder Mechanismus kann versagen.

Überzeuge dich nochmals, bevor du einen von Menschen besuchten Ort, Fuhrwerk, Bahnhof, Wirtschaft, Gehöft, Wohnung betrittst, daß weder im Lauf noch Magazin Patronen sind.

§ 9. Bist du Vater, so schaffe dir nie eine Schusswaffe an, ohne dich von wirklich sachkundiger Seite über ihren Gebrauch unterrichten zu lassen ...

§ 10. Stelle nie Schusswaffen, auch nicht ungeladene, an Ort, wo sie von Jugendlichen oder anderen Unbefugten in die Hand genommen werden können ...

§ 11. Geladene Jagd- und Scheibenwaffen gehören unter keinem Vorwand in ein Haus. Wer sie hinstellt, begeht ein Verbrechen ...

Osram

Nur auf ein Wort müssen Sie beim Einkauf achten: „Osram“ muß auf der Lampe stehen ...



Unter schwerem Verdacht.

Roman von H. Arnefeld.

Werner schloß hierauf das Verhör und ließ das Fräulein Edelberg herbeirufen, hielt aber durch ein paar hingeworfene Bemerkungen ...

habe und tat dies mit einem Pathos, das zu groß war, um natürlich zu erscheinen.

„Was dieser Aufwand von theatralischer Verebtheit, wenn sich darunter nicht irgend ein Schuldbeweis verbirgt?“ überlegte Werner bei sich ...

Er gab dieser Erwägung indes keinen Ausdruck, sondern ging mit leisem Achselzucken zu den Vorgängen des verflohenen Abends über ...

Der Kommissar hielt es für angezeigt, sich vorläufig damit zufriedeu zu geben, obwohl er diese Versicherung nicht glaubte, und es ihm überhaupt bedünkte, als verschwieg sie ihm ...

Aus dem Hausmädchen, das er zuerst vernahm, war wenig oder gar nichts herauszubringen. Werner wurde nicht ganz lang darans, ob die junge, hübsche Person von Natur so beschränkt sei ...

Von dieser wurde keine Beduld ebenfalls, wenn auch in einer anderen Weise, auf die Probe gestellt.

Sie erließ ihm von allem, was sie gedacht, gesagt und getan hatte, während heute morgen der Haushalt vergebens

auf das Erwachen des Herrn gewartet habe, auch nicht ein Ziffelchen und schilderte mit großer Anschaulichkeit, wie man sich endlich entschlossen, gemeinschaftlich nach dem Schlafzimmer des Herrn zu gehen ...

„Sie meinen, weil er sonst noch das Testament gemacht hätte!“ fiel hier der Kommissar schnell ein; Christel sagte jedoch wegwerfend: „Ach, was geht mich die ganze Testamentgeschichte an!“

„So? Herr Helmers und Fräulein Edelberg sind verlobt?“ fragte interessiert ausblinzelnd der Kommissar; es gab ihm zu denken, daß weder Karla noch Helmers dieses Verhältnis nur mit einer Silbe erwähnt hatten.

„Ach Gott, da habe ich wohl eine Dummheit geredet!“ rief, seine Bewegung bemerkend, Christel und schlug sich mit der großen roten Hand kräftig auf den Mund ...

„Das geht uns hier nichts weiter an!“ sagte abweisend der Kommissar, der sich inzwischen eine Notiz gemacht hatte; in strengem Ton fragte er dann, warum die Köchin das im Schlafzimmer ihres Brotherrn befindliche Geschloß weggeräumt habe ...

„Das sei ihre Arbeit, sie habe es jeden Morgen so damit gehalten, erwiderte sie beinahe grob.“

Werner beruhigte sich aber auch noch nicht dabei, sondern fuhr fort: „Sie haben es also ganz aus eigenem Antrieb getan?“

Die Köchin blickte ihn erst ganz verduht an und antwortete dann mit ärgerlichem Nachsehen: „Das soll soviel heißen, als ob es mir jemand befohlen hätte, möchte wohl wissen, was?“

„Nun, Fräulein Edelberg, sie führt doch den Haushalt.“ Wieder stieß die Köchin ihr kurzes Lachen aus. 215. 20

zu betreiben, daß Entladung unbedingt gesichert werden muß.

Sicherheitswaffen sind jedem Unbefugten unzugänglich aufzubewahren und mit nie ruhender Sorgfalt zu überwachen, wenn sofortige Bereitschaft erforderlich erscheint. Soweit solche nicht mehr nötig sind, sind sie zu entladen und wegzuschleppen.

Benutze hierzu nur Waffen guter Qualität und wenn irgend möglich, mit von Unhandigen schwer abzulösender Sicherung.

Bedenke, daß Revolver und andere kurze Waffen mit Mehrschußvorrichtung besonders gefährlich sind, weil kurze Däufe leicht unberechenbare Richtung annehmen und die Feuerbereitschaft durch Mehrschuß erhöht ist.

Wie schon oben angedeutet, ist solcher Katechismus in erster Linie für Jäger berechnet, aber auch Jäger und Schützen tun er keinen Schaden.

Sollten diese Zeilen nur einen einzigen Unfall verhüten, so würden sie sich überreichlich nützlich machen, ich glaube aber ganz sicher, die Durchführung meiner Vorschläge würde viel nützen.

Kunst und Wissenschaft.

In Berlin wurde eine internationale Gesellschaft zur wissenschaftlichen Sexualforschung gegründet.

Der treue Sänger. Der Berliner Kammer-sänger Hermann Jabloner hat mit dem königlichen Opernhaus einen neuen Vertrag geschlossen, durch den er bis zum Jahre 1917 an Berlin gebunden ist. Jabloner bekommt eine Gage von Hunderttausend Mark, die höchste, die je in Deutschland gezahlt worden ist. Da er nur zu fünfzigmaligem Auftreten verpflichtet ist, erhält er also für jeden Abend 2000 Mark. Das ist beinahe Caruso.

Die Riesenvasserfälle des Sangpo — eine Legende. Die Hauptleute Bailly und Morshed sind von ihrer Forschungsreise nach den Quellen des Sangpo-Flusses nach Kalkutta zurückgekehrt. Ihre mit den mannigfaltigsten Gefahren verknüpfte Expedition war von Erfolg begleitet. Die Forscher erklären den Beweis erbringen zu können, daß Brahmaputra und Sangpo ein Fluß sind, entgegen der bisherigen Annahme der Geographen. Die berühmten Riesenvasserfälle des Sangpo bestanden nur in einer Legende der Eingeborenen.

Die neue Theorie der Entdeckung der Pest. Bisher hat man geglaubt, den Erreger der Pest bereits zu kennen, und hat den im Jahre 1894 von Persien entdeckten Bazillus dafür gehalten. Nun will Professor Dunbar, der Direktor des Hamburger Hygienischen Institutes, der zur Zeit auf Java zur Erforschung der Pest sich befindet, einen anderen Erreger konstant in allen untersuchten Fällen gefunden haben, den er zu den Schimmelpilzen rechnet. Derselbe soll sich übrigens nicht nur im Körper der Kranken nachweisen lassen, sondern auch in Nahrungsmitteln wie Reis. Damit würde vielleicht eine Erklärung für die Verbreitung der Seuche gegeben sein. Ob die Beobachtungen Prof. Dunbars sich bestätigen werden, insbesondere ob der entdeckte Schimmelpilz nicht ein zufälliger und harmloser Gast ist, müssen erst Nachuntersuchungen an Reinkulturen und Ueberimpfungsversuchen ergeben.

Kirchennachrichten für Niea.

Getaufte. Karl August Johannes, S. des Musikers Stützerau, Friedrich Woldegar Kurt, S. des Bäckerlehrlings Winkler, Johanna Ilse, T. des Stationschaffners Schade, Ingeborg Magdalena Käthe, T. des Betriebsleiters Kreis. 1 unehelich geborenes Kind.

Getraute. Otto Kurt Freitag, Malerlehrling in Byhra bei Neudorf mit Gertha Margarethe Ella Jöllner.

Beerdigte. Karl Friedrich Werner, Schulhausmann im Aufse, 61 Jhr. 7 Mon. 19 Tg. alt. Auguste Pauline Weigel geb. Jahn, Pensionärstochter, 89 Jhr. 9 Mon. 23 Tg. alt. Emilie Clara Schuchowder geb. Pöller, Hauswirtschafterin, 64 Jhr. 7 Mon. 8 T. alt. 1 unehelich geborenes Kind, 2 Mon. 7 Tg. alt.

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Knefeld. 18

„Na, die wäre heute auch gerade dazu in der Verfassung gewesen. Für die mußte ich ja sorgen, als wär sie ein kleines Kind. Hätte ich ihr nicht mit Gewalt ein Schälchen Kaffee aufgedrungen, sie wärde noch nüchtern. Nicht, daß ich damit sagen wollte, daß sie mir sonst dergleichen geheißen haben würde!“ fügte sie schnell hinzu, besorgt, sie könne dem Kommissar doch einen falschen Begriff von ihrer Tätigkeit beigebracht haben.

„Fräulein Karla bestimmete sich sonst nicht um die Küche?“ erkundigte sich der Kommissar; er hatte den Köder erkannt, auf dem Christel anhielt. Seine List gelang, denn sie erwiderte sofort: „Das hatte sie bei mir nicht nötig, ich verstehe meine Sache.“

„Ausbaden mußte es die arme Seele freilich, wenn ich doch einmal etwas versehen hatte oder er sich einbildete, es sei nichts in Ordnung.“ legte sie getrieben von ihrer Teilnahme für das Fräulein hinzu und sprach, da sie nun einmal im Zuge war, weiter: „Und wenn Karla jetzt alles Geld kriegt, was der Herr befehlen hat, so ist damit noch lange nicht gut gemacht, was sie bei ihm ausgestanden hat. Den ganzen Tag um ihn sein und seine Launen ertragen, das war kein Spaß. Immer hieß es: Ich brauche Dich gar nicht, Du bist ganz unnütz in meinem Hause, und dabei konnte er sie doch keine Stunde entbehren.“

„Sie hatte ihm persönliche Dienste zu leisten?“ fragte der Kommissar.

„Das will ich nicht gerade sagen, er hatte ja die Marotte, er könne sich noch allein bedienen, so schlecht es auch damit ging und im Notfall war ja der Graupner da. Was hat er sie nur mit dem Schlafpulver gequält!“

Christel hob die Hände und Augen zur Decke empor.

„Ein Schlafpulver?“ wiederholte Werner.

„Ja, ein Schlafpulver“, entgegnete Christel. „Wie es heißt, weiß ich nicht. Doktor Weber hat es verschrieben und in der Weilsen-Apothek wurde es gemacht, und Herr Doktor Feinmer hat dem Fräulein gegeben, wie sie es mischen mußte. Sie war gewiß akkurat dabei, aber zu Dank machte sie es nie-

Briketts
Braunkohlen
Steinkohlen
Anthracit
Kohleproben
Brennholz
Nestern billig frei
Haus
A. O. Horing & Co.
Telef. 50. Rissa. Wlbr. 7.
Eine fast neue
Nähmaschine,
paßt als Weihnachtsgeschenk,
umständlicher billig zu ver-
kaufen.
Rißerstraße 9, p. I.

Linoleum
zum Auflegen von Stimmern usw.
Linoleum-Teppiche bedruckt und durchgehend
Linoleum-Läufer bedruckt und durchgehend
Linoleum-Vorlagen in allen Größen
kaufen Sie am besten und billigsten im
Tapeten- u. Linoleum-Haus
Gauptstr. 68. Joh. Erwin Schütz. Telefon 158.
Hilfliche Jahre
Zahnteile — Stomden
Zahn-Atelier
Natalie Berg
Kaiser-Wilhelmsplatz 4 a. part.
Sprechzeit: Wochentags vormitt. 8—1,
nachmitt. 2—6, Sonntags nur vorm.

Einzelne
Kreuzer
zu verl. Verkauf, S. 2. 1
Geme
Brennstoffen,
Steinkohlen,
Brennstoffen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthracit,
Gaskohle,
div. Brennstoffe,
schmelzenerzeugende
Brennstoffe
— empfiehlt billig —
G. J. Schütz.

„Amandus und Maria“

1. Es leben glücklich und zufrieden Amandus und Maria Zieten. Sie liebte ihn, er liebte sie, nichts störte ihre Harmonie.

2. Doch langsam kamen auch die Sorgen. Man mußte rechnen, mußte borgen. Dadurch gabs manchmal mit der Zeit So hin und wieder Kleinen Streit.

3. Die Lebensmittel wurden teuer, Die Schuh, die Kleider, auch die Steuer, Dabei war Zietens Zunge fein, — Es durfte nur das Beste sein!

4. Auf Butter war er ganz versessen. Zum Brot sowohl, als in dem Essen. Frau Zieten rang verzweiflungsvoll Und wußt nicht, was sie machen soll.

5. Fürwahr die Butter hoch in Ehren, Doch nichts ist leichter zu entbehren! Sprach da zu ihr Cousine Sona, „So gut wie Butter ist Palmona!“

6. Man setzt Palmona auf den Tisch. Er findet sie besonders frisch! Es schmeckt! Man spart! Und Glück u. Frieden, Zieht frohlich wiederum bei Zieten.

PALMONA-PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IYO PUKONNY.

mal. Jeden Morgen hatte er was anderes zu kritteln: Gestern abend hatte ich wieder zu viel Wasser zu dem Pulver gegeben! hieß es an einem Morgen, und am andern war es zu wenig gewesen. Einmal war zuviel Zucker daran gewesen, ein andermal hatte sie ihn ganz vergessen, und dabei mußte sie es doch immer tun. Noch gestern abend — „Gestern!“ unterbrach Werner sie mit großer Spannung. Sie deutete die Zwischenfrage jedoch anders und sagte kopfnickend: „Ja, sogar gestern abend, als sie schon das heilige seidene Kleid an hatte, ist sie noch in des Herrn Schlafzimmer gelaufen und hat das Pulver eingebracht, als sie hörte, daß er nicht mit ins Theater gehen und sich lieber niederlegen wollte, ehe sie wieder nach Hause käme. Würde ihr auch heute morgen schlecht ergangen sein, wenn er es nicht auf seinem Nachtschisch gefunden hätte.“

Christel war sich in ihrem Eifer des in der letzteren Aussage liegenden Widersinns gar nicht bewußt, und Werner fühlte sich nicht veranlaßt, sie darauf aufmerksam zu machen; ihn beschäftigten ganz andere Dinge.

„Wissen Sie das gewiß?“ fragte er, die Brauen hochziehend, mit einem Beden seiner sonst so ruhigen Stimme.

„Das hat Fräulein gestern abend das Pulver zurecht gemacht hat?“ entgegnete Christel, ordentlich beleidigt durch den aufscheinenden Zweifel. „Na ob! Wenn Sie mir nicht glauben wollen, dann können Sie Graupner fragen, der hat das Glas mit dem eingerührten Pulver im Schlafzimmer stehen sehen und mit mir noch davon gesprochen.“

Der Kommissar stellte noch einige weitere Fragen, überzeugte sich jedoch bald, daß er vorläufig das Wesentlichste, was sie zu berichten wußte, von der Köchin erfahren habe. Er schloß daher das Verhör, entließ sie, gab dem ihm begleitenden Unterbeamten Leise einen Auftrag und befahl ihm, Graupner herbeizurufen.

9. Kapitel.

Graupner war mit einer Schnelligkeit zur Stelle, die die Ausnahme zuliess, er habe sich in der nächsten Nähe des Besprechens befunden.

Werner ließ sich von ihm zuvörderst die Ereignisse des heutigen Morgens berichten, was er in ähnlicher Weise wie die Köchin tat, nur verweilte er unständlich und wie dem

Kommissar bedürften wollte, keineswegs unabsichtlich bei der großen Angst und Unruhe, die Fräulein Karla an den Tag gelegt hatte, lange, ehe man auf die Vermutung hatte kommen können, daß Herr Fahnert etwas Besonderes zugefallen sei.

„War denn das Fräulein immer so besorgt um den Herrn?“ fragte der Kommissar. „Man hat mir gesagt, das Verhältnis zwischen beiden sei kein so zärtliches gewesen.“

„Ach nein, das war es nicht, ganz im Gegenteil,“ erwiderte Graupner und gab eine Schilderung von dem Zusammenleben der Beschwister, das dem Bilde des Verstorbenen läge hingefügt, die nichts weniger als schmeichelhaft waren, aber auch Karla keineswegs als duldsamen Engel erscheinen ließen.

„Es hat Tag für Tag böse Auftritte gegeben,“ schloß er. „Noch gestern abend, ehe das Fräulein mit Herrn Doktor Feinmers ins Theater ging, ist es wieder hart hergegangen.“

„Ich weiß, Fräulein Edelberg sträubte sich, ins Theater zu gehen, da Herr Fahnert sich wie so krank fühlte,“ warf Werner hin.

Aber mit einem häuslichen Lachen entgegnete der Diener. „Na, mit dem Sträuben wird es so arg nicht gewesen sein. Wäre ja auch eine Sünde gewesen, die teuren Dilletts verlassen zu lassen, auch war das Fräulein schon im schönsten Zug, als der Herr sagte, daß er nicht mitgehen könnte. Wenn ich recht verstanden habe, hat der Herr wieder gesagt, sie bekomme von seinem Gelde keinen Pfennig und —“

„Genauer aber haben Sie nicht gehört?“ unterbrach ihn der Kommissar, in seinem Tone drückte sich deutlich aus, daß er den Diener für einen Horcher hielt.

Graupner ließ sich dadurch nicht einen Augenblick aus der Fassung bringen, sondern erwiderte: „Beschwerden kann ich freilich nicht jedes Wort, ich glaube aber ein paarmal gehört zu haben: „Morgen, morgen vormittag gang gewiß!“

„Und kaum waren das Fräulein und Herr Doktor Feinmer fort, da schrieb Herr Fahnert, so elend er sich auch fühlte, einen Brief an Herrn Justizrat Braun, den ich noch am Abend hintragen mußte. Daraufhin ist dieser ja denn auch heute vormittag hergetommen. Er —“

Der Kommissar wintete mit der Hand und sagte etwas unwillig: „Das weiß ich, bleiben wir bei der Sache.“ 211.90